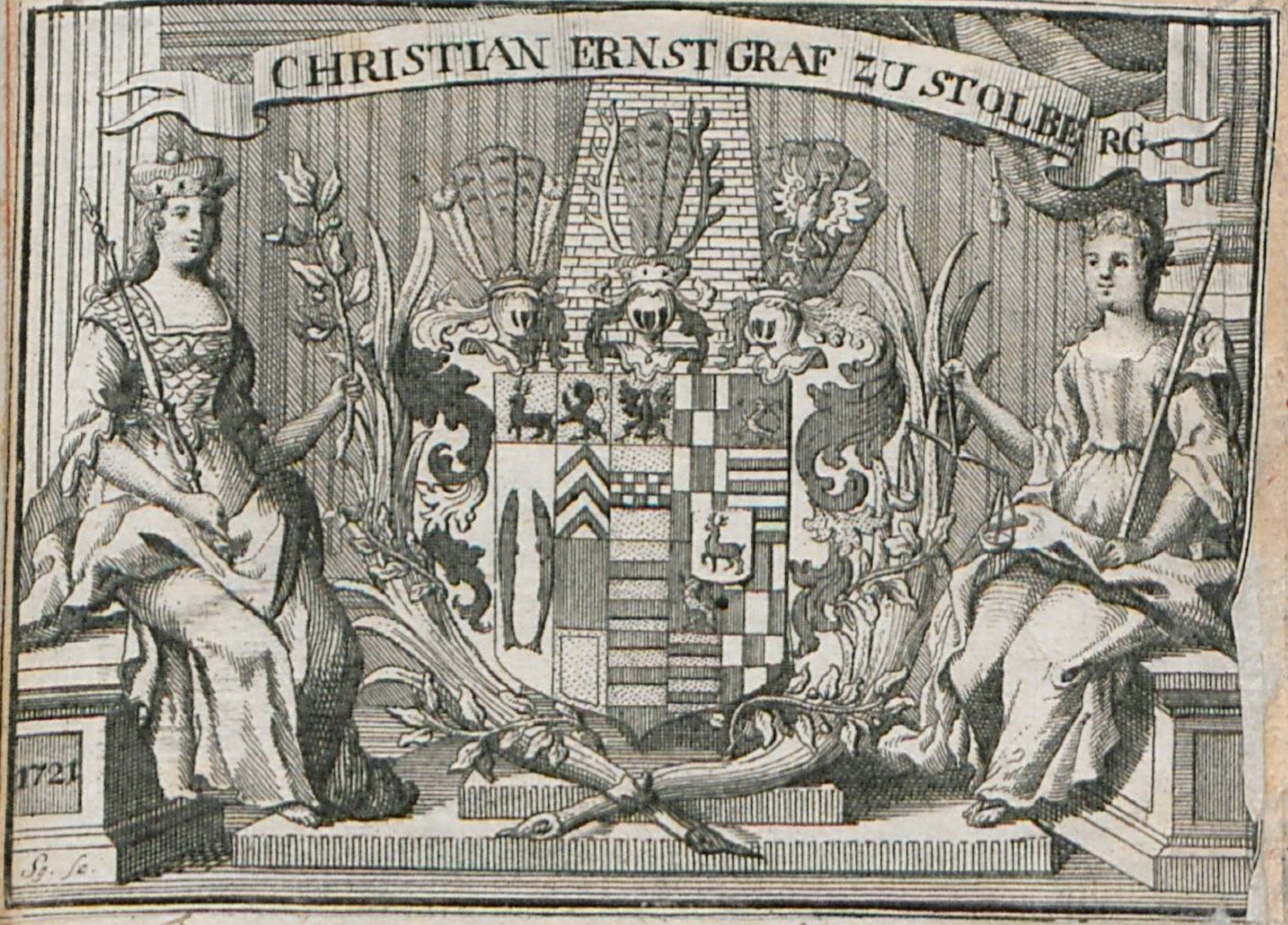


26



Gammelt an d



1. prosperi, Augustini,
et Ambrosij opuscula
de libero arbitrio.
2. ^{1523.} Auv. Augustini liber
de natura et gratia.
3. ¹⁵²⁴ ejusdem, liber de
Spiritu et litera
¹⁵²⁴



9. Am besten Brief vom
Jung der Waisen.
13. 6. 17.



la





Pro
de
nach
gen.
u. fr
it,
ein
nicht
u. d
deck
u. b
st
de
er
St
va
sch
B



DES HEYLIGEN AMBROSII
BISCHOFFS ZU MEY-
LANDE BÜCHLIN / VOM NABOTH DEM ISRAE-
LITEN / DARINNEN ER **die böse gewonhene des**
Reichen / sampt ihrem grossen Geiz /
straffet / vnd die messigkeit vnd
armüts tugent sehr
lobet.

Johannes Murellius zum
Christlichen Leser.

Eins jeden gmüt das weist frei /
Wo Armüt oder Reichthumb sei.
Geiz macht so arm den reichen Man /
Daß er seins güts nicht nützen kan.
Er gleicht der dürstign Wassersucht /
Ihe mehr die wassers in sich schlucht /
Ihe mehr sie des verlangen thüt.
So thüt auch das vermaldeit güte /
Es blendt vernunfft / vnd witzigkeit /
Verdringt den Armin on allu bescheide.
Das lehret Ambrosius der H. Bischoff
In disem Büch / da mercket vff.

Cum Priuilegio Imperiali.

Frankfort am Meyn / 1569.

63-50

7

Einige wenige

und andere

aus dem

17. Jahrhundert

aus dem

18. Jahrhundert

aus dem

19. Jahrhundert

aus dem

20. Jahrhundert

aus dem

21. Jahrhundert

aus dem

22. Jahrhundert



3

Vorrede an ei- nen guten freund.

Gnad vnd friede von Gott vnd vn-
serm **HERRN** Jesu
Christo.

Sonder guter
Freund vnd günner/
es ist das Predigam-
pte von Gott einge-
setzt / nicht das jemandt ein newe
Lehr erdichtē soll / sondern das die
Lehrer die Prophetischen vnd Apo-
stolischen Bücher dem Volck erze-
len vnd fürhalten sollen / auff das
sie darauß die reine vnuerfelschte
Lehre von Gott vnd der seligkēy
des Menschlichen geschlechts ne-
men sollen / vnd die Lügenpredi-

Vorrede.

ger/ mit ihren verfürischen irthum
men widerlegen / vnd die laster
vnd sünde des Volcks mit rech-
tem Eifer straffen. Auff das
nun das junge Volck vnd der ge-
mein man recht vnderrichtet vnd
gelehrt/ vnd die irthumb gestrafft
werden / muß ein getrewer Lehrer
vnd Prediger recht/richtig/ vnd or-
denlich lehren/ vnd fleissig auff den
haupthandel / Argumenta vnd
grunde der Schrift sehen / Auch
die form vñ weise zureden/ vnd wie
ein stück ordenlich auff das ander
folge / vnd was an einem ort für
ein art vnd weise zureden gefüret
werde / erkleren. Welches dann on
erkentniß der spraachen / vnd son-
der grosse trefliche gabē Gottes nit
geschicht. Denn allein mit der ver-
munfft

munfft solches zuergreifen/zumes-
sen / vnd rechnen / ist vnmöglich.
Sintemal die verblöde vernunfft
sich immerdar an Gottes wort vñ
wercke stößt vnd ergert / vnd die H.
Schrift ein Göttliche weißheit
ist / durch den Son Gottes selbst /
aus dem schoß des Himmelschen
Vatters dem menschen geoffenba-
ret / vnd one erleuchtung des heyli-
gen Geistes nit verstanden wirdt /
wie man an den Klüglingen vnd
engensinnigen Kottengeistern / die
mit irer klügheit weit ober den Hi-
mel reichen / sihet. Darumb wil
auch Gott vmb offenbarung vnd
erleuchtung des heyiligen Geistes
angeruffen sein.

Derhalben soll man Gott dar-
für dancken / wenn er fromme ges

Vorrede.

Lehrte teure männer (welcher hertz vom heyligen Geyst regiret werden) die Kirchen vnd Schulen von mancherley irthumb zu reinigen/ gibt/ vnd solcher zeugnuß vnd schöne bekendtnis von allen Artickeln reiner Lehre/ teuer vnd werdt achten. Wie dann vnder den heyligen Vätern Sanct Ambrosius der fürnehmsten vnd besten einer/ inn welchem der Heilige Geyst sehr gewaltig gewesen/ Hat großen fleiß vnd arbeit mit lehren/ vermanen/ vnd ernstlichem straffen angewandt.

Denn als nun die Kezer vnd Kottengeister sich alle an Christum machten/ vnd wider ihnen stürmeten/ einß theils seine menschheit/ die andern seine Gottheit anzufechten/

zufechten / vnd die Christenheit
hart betrübten / hat neben andern
fromen Bischoffen / auch der Gots
föchtig vnd gelehrte Ambrosius
wie ein maur gestanden / vnd sich
wider die Kezer gelegt / irē irthum
zu straffen / vnd die reine Lehre zu er
halten / Welcher ungeferlich nach
der geburt vnserz Herrn Jesu Chri
sti vmbz jar 380. vnder den Keisern
Valentiniano / Graciano / Theo
dosio vnd Honorio gelebet.

Den Keyser Theodosium / der
sonst from vnd Gotsföchtig wa
re / hat er außem Chor vnd Kirché
getrieben / vnd im Bann gethan /
darumb daß er mit gewalt war ge
faren / vnd in einer Statt alles /
auch Jungfrauen vnd Kinder hat
te erwürgen lassen.

A iiij

Vorrede.

Er ist sehr güt/ vnd gehet zuwei-
len fein vff der sünden vergebung/
welchs der höchst Artikel ist/ nem-
lich / daß die Göttliche Maiestat
sünde vergebe vnd verzeihe / auß
gnaden/ vmb Christus willen/ der
für vns dafür bezalet/ vnd genüg
gethan hat.

Wiewol nun die Väter biswei-
len impropriè geredet / auch vns
der ihnen etliche vonn disem Arti-
ckel nicht recht vnderrichtet/ vnd ge-
lehret / so sihet man dennoch daß
die fürnehmsten vnder ihnen / als
Basilius / Ambrosius / Augusti-
nus / Prosper / Bernhardus / Lau-
lerus /c. bey des heyligē Pauli sen-
tenz geblieben / nemlich/ daß der
Mensch vor Gott gerecht vnd sel-
lig werde / durch den glauben an
Iesum

Jesum Christum / one alle wercke
des Gesetzes / Aber ihre geschrifte
muß man cum iudicio, mit für
sichtigkeit / vnd bedächtlich lesen.
Denn sie auch oft strucheln / vnd
beiseit auß dem rechten weg gehen /
vnd vil vnder ihnen besser gelebt /
dann geschrieben haben / darumb
sie selbst auch ihre schrift dem vr-
theil Göttlicher / Biblischer schriff-
ten vnderwerffen.

Das auch der H. Ambrosius
die sünd vnd laster der menschen /
nicht allein auff dem Predigstule
ernstlich gestraffet / sondern auch
mit öffentlichen schriften die wer-
cke der finsterniß angegriffen / vnd
zu einem büßfertigen leben verma-
net / das bezeuget auch dises sein
Büchlin vom Naboth vnd Achab

Vorrede.

geschrieben/welches ein rechte büß
predig ist/vund die Sünder weid-
lich straffet / Derhalben es nicht
allein nutz vund nötig ist zu besse-
rung des sündlichen lebens / son-
dern ist auch ein zeugniß der Eu-
angelischen reinen Lehre / daß die-
selbige die Sünde vund Laster/
vund vngerechtigkent nicht billi-
che/noch gute Werck verbiete / wie
der Antichristische hauffe schreiet/
vund wenn man den Glauben
rühmet / daß man als dann die
Werck nit schmehet / sondern rüh-
met den rechten Brunnen/darausz
alle gute Wercke quellen. Es ist
vunmöglich ohn den Glauben gü-
te Werck thun. Der Glaub ma-
chet vnns allein fromm vund selig
für Gott/Aber die gute Werck be-
zeugen

zeugen solche innwendige fromb-
keit / von aussen für unserm nech-
sten / welchem sie dienen sollen zur
besserung in allen nöten.

Darumb ist Glaub ohne gute
werck kein Glaube / vnd wercke von
Glauben / sindt kein gute Werck /
wie den Gelehrten solches bewust /
vnd die H. Schrifft gnügsam be-
zeuget / Derwegen sollē wir der H.
Vätter zeugnis vñ Christliche be-
kenntnis / als einen guten beylag /
trewlich bewaren vñ nit vndertru-
cken lassen / Vñ damit auch alle an-
dere frome Christen solchs sich sel-
ber zuerkündigen haben / habe ich
dis Būchlin des Heyl. Ambrosij
vom Naboth verteutschet / vnd wils
euch als einem sonderlichen vñnd
fleissigen erforscher der Heyliger
Schrifte

Vorrede.

Schrift vnd waren erkandt ist
Gottes Dediciret haben / ganz
freundlich bittend / ihr wöllen solch
meine arbeit / welch in güter mey-
nung geschehen / vnd damit gegen
euch mein güten willen erzeigt /
euch gefallen lassen / Der Allmech-
tige ewige Gott erhalte vnd regire
euch in dem erkentnis des heiligen
Euangelij / vñ seins lieben Sons
vnser Herrn vnd Heylands Jesu
Christi willen / Amen.

E. dienstwilliger

G. P.

Des

Des Heil. Am-
brosij Bischoffs zu Mey-
landt Büchlin / vom Naboth dem
Jezraeliten / darinnen er die böse gewon-
neyt der Reichen / sampt irem grossen geizt /
straffet / vnnnd der sparsamkeyt vnnnd
armüts tugendt sehr lobet.

Wie nach dem Exempel Naboths
vnnnd Achabs des Königs Israel / die Ars-
men von den Reichen täglich vndertrückt werden /
wiewol aller Menschen schöpfung sonst
nach der natur gleich ist.

CAP. I.



Die Historia von Naboth
ist jetzt alt / so vil die zeit be-
triffet / so viel aber ihren
gebrauch belangt / gehet
sie in täglichem schwang.
Denn wo ist doch vnder
den Reichen / der nicht täglich frembde güs-
ter zum höchstē begere? Wo ist doch vnder
den grossen Scharzhansen / der sich nicht
tägl-

Dom Seitz

täglich vnderstehe dem Armen seinn gerin-
gen Acker zuberauben? vnd dem dürfftigen
auch sein vätterlich erbe abhändig zumas-
chen? Wer ist mit dem seinen zufriedene?
Wer läßt sich nit gelüsten seinem nechsten
seine güter abzutringen? Derhalben ist nit
ein einiger Ahab auff erden geborn/ beson-
der/ das am bößesten ist / täglich wurde
Ahab geborn/ vnd stirbt zu diser zeit nit
mer. So einer verstirbt/ kommen tausent
wider herfür.

Es sindt mehr menschen / die einem
andern das seine abtringen/ als die das ihre
verlassen müssen. Es ist nicht ein einiger
arm Naboth getödtet. Naboth wirdt täg-
lichs darnider geschlagen. Der arme wirdt
on vnderlaß getödtet.

Bil menschen müssen auß forcht der
Reichen/ das liebe Vatterlandt verlassen/
vnd mit Weib vnd Kindern inns elend
weichen/ vnd ihr fleine Kindlein mit sich
tragen.

Weinend folgen die betrübten Fra-
wen ihren Ehemännern / gleich als man
inn den Begräbnissen thut. Aber die ihr
absterbenden beweinen/ sindt nicht so trau-
rig

rig wie dise/ Denn ob sie schon ihre Eheges-
mahl verlassen/ vnd zu grab bringen/ so ist
ihre das Grab da vbrig/ Vnd so sie ihre kin-
der nicht behalten / thün sie dieselbigen inn
dem elende darnach auch nicht beweinen/
vnd sich von wegen ihres grossen hungers/
der vnleidlicher ist denn der todt selbst/hart
bekümmern.

Wie lang wöllet ihr Reichen so fortz-
faren inn ewerer vnfinnigen begirlichkeit?
Meint ihr/das ihr allein den ganken Erds-
boden wöllet einhaben? Warumb vertrei-
bet ihr den Armen / ewere natürliche Ges-
ellschaft / vnnnd wöllet euch allein engens-
thumblich aller Welt Güter zueignen?

Hat nicht Gott den Erdbodem allen
Menschen / beyde Reichen vnnnd Armen/
inns gemeyn gegeben? Warumb wöl-
let ihr Reichen dann allein ein besonders
Rechte haben? Die natur selbst weiß
nichts von dem Reichen/ vnd hat alle men-
schen inns gemeyn lassen nacktet von Müt-
terleib auff Erden kommen.

Denn wir werden ihre nicht mit fleis-
dern gezieret/ noch mit Goldt oder Silber
geschmückt / auß Mütterleib entbunden/
Von

Vom Seitz

von natur kommen wir nacket in dise welt/
vnnnd der speise bedürfftig / vnnnd wie wir
nacket von Mütterleib geborn werden / so
müssen wir nacket wider dahin faren / wir
nemen keine güter mit vns ins Grab. Ar
me vnnnd Reichen werden zugleich mit ge
ringer erden bedeckt / Das also von natur
gar fein vnderscheidt ist / vnder dē Reichen
vnd Armen / beyde in der geburt vnd auch
im absterbē / alle sind wir gleich geborn / alle
werden wir gleich absterben. Wer kan die
Todten vnderscheiden / ob sie reich odder
arm gewesen? Öffne die Gräber / vnd sihe
obs dir möglich sey einen Reichen vnder
inen zu finden / Auffgrabe das Grab nach
wenig tagen / vnd so du einen armen erkens
nen kanst / straffe ihnen.

Im Grabe der Reichē wirstu velleicht
etwas finden von verweseten Purpuren /
vnd köstlichen seiden Kleydern mit Golde
durchsticket / darinnen des Reichen leib ge
wickelt gewesen / welches der lebendigen
(die des beraubet) schade ist / vnnnd doch den
verstorbenen nichts hilfft. Du Reicher
nimmst zu dir vil edler vnd köstlicher Sals
ben / darnach stirbst du / vnnnd wirst ein stins
ckende

ckend ab. Andere hastu heßlich gemacht/
vnd bist dardurch ein vnwerth feindseliger
Man worden. Nach dir lässestu Erben/
die sich vnder einander zanken/ Grosse gü-
ter lässestu ihnen / mehr angeerbt als frey-
willig vbergelassen/ vnd sie haben offtmals
das herz nit / daß sie dauon frölich weren/
vnd ihnen gütlich thäten in ihrem leben.
Sind sie sparsame Erben/so halten sie die
güter zu rath/ Sindt sie Schlemmer/so
verbringen sie die güter vnnützlich. Also
nachlassestu farge Erben/ die durch ire stet-
liche begirde güter zuhaben verderben / od-
der böse Schlemmer / darmit dein grosser
geiz gestraffet werde.

Wie die Menschen / ihe reicher sie
von Gütern sindt / ihe mehr begirde sie zu
denselben haben/ Vnd was der vnsetliche Geiz
für gradus habe/ vnd was das Weib
Gib mir bedeute.

CAP. II.

Der was meynstu inn disem deinem
grossen Reichthumb? O Reicher
man / gedenckestu nicht/ wie arm du
seiest? Wie dürfftig du dir selber scheinst/
B

Dom Geitz

der du dich Reich rühmest? Ihe mehr du hast/ ihe mehr du haben wilt/ vund was du vorhin hast/ achtestu nicht. Nach gewinste strebstu / dein Geitz wirdt nicht gesettiget. Die gelddürstige begird hat (also zusagen) etliche staffeln/ ihe höher sie auffsteiget/ ihe höher sie noch zusteigen begeret/ darmit er desto fehrlicher stürze/ wenn er fallen wirt.

Leidsamer ist der mensch/ der sich besnügen läßt / wenn er auch weniger als sein gefüg hette. Denn so sich die Güter vermehren/ wächset auch derselbigē begirde/ Was er wünschet das wil er haben. Nichts solte seinen begirden geweigert werden. Also füget der Reiche zwei vnleidlicher widerwertiger ding zusammen/ daß er seinen geizigen hauffen vermehre/ vnd doch sein begirde zu betteln nicht vnderlasse.

Es lehret vns die heylige Schrifft/ wie behönisch der Reiche sey / vund wie erbärmlich vnd verächtlich er bettle.

Achab war ein grosser mechtiger König in Ysrael / Naboth aber ein armer Man. Der König hatte inn seinem Königreich grossen vberfluß aller Güter/ vund bettet dannoch von dem armen Naboth ein geringen

ringen erdenklumpen. Aber der arme Naboth begert gar nichts von des reichen Königs grossen Gütern. Der König stellet sich/als sey er sehr dürfftig / Denn sein armer Nachbar hatte einen Weingarten. Welcher ist nun der ärmste gewesen? ist's der/der frembde Güter begert / vnd sich nimmer settigen läßt? Der eine ist gewislich an gütern arm/der ander aber in seiner begird. Des Reichen begird wil nicht mangel leiden/vnd oberflüssige Güter ersettigen doch sein herb nimmer. Daher auch der Reiche alles begeret/alles allein besitzen wil / vnd beklaget noch seine armüt. Laßt vns aber die Schrifft mercken / Denn also sagt sie: Vnd es begabe sich nach diesen Worten/das Naboth ein Israeliter / einen Weinberg hatte zu Israel / bey dem Palast Achabs des Königs zu Samaria/ Vnd Achab redet mit Naboth / vnd sprach: Gib mir deinen Weinberge / ich wil mir einen Kølgarten drauß machen/weil er so nah an meinem Hause ligt/ich wil dir einn bessern Weinberg dafür geben/ Oder so dirs gefellet / wil ich dir Silber dafür geben/so vil er gile/vnd wil mir einen Kølgarten drauß machen.

Vom Heitz

Aber Naboth sprach zu Achab / Das
laß der Herz fern von mir sein / daß ich dir
meiner Vätter Erbe solt geben. Da ward
der König vnmutts vnd zornig / vñ legt sich
auff sein Beth / vñ wandt sein antlitz /
vnd aß kein Brot.

3. Reg.
19. Die heylig Schrifft hats zuuor ver-
meldet. Denn Eliseus war arm / verliesse
seine Kinder / vñnd lieffe Elia nach / vñnd
nam ein Joch Kinder vnd opffert es / vnd
fochet das Fleisch mit dem holzwerck an
den Kindern / vnd gabs dem Volck daß sie
assen / vnd macht sich auff / vnd folgte Elia
nach vnd dienete ihm.

3. Reg.
18. Solches ist nun zur verdammisß des
Reichen / der im König Achab beschrieben
wirdt / verkündigt / Darumb daß er Gots
tes gaben auch hat / gleich wie Achab der
König in Israel / dem der Herz das König
reich Israel / vñnd vmb des Propheten
Elie willen / Regen gab / vñnd doch wider
die Göttlichen Gebott handelt. Derhal-
ben laßt vns hören was er sagt. Gib mir /
sagt er / deinen Weinberg. Wie kan ein
armer bettler anders bitten ? der die gemey-
nen Almüsen fordert / denn daß er sage /
Gib

Gib mir? das ist / Gib mir / denn ich bin
 arm vnd dürfftig / Gib mir / denn ich habe
 sonst nichts / dauon ich leben möge. Gib
 mir / den ich hab kein brot zuessen / kein gelt
 daruon ich mir trincken käuße / keinen vn-
 derhalt mich zuernehmen / keine hilffe zur
 fleidung. Gib mir / denn der Herz hats dir
 gegeben / daruon du außtheylen kanst / vnd
 mir hat er nichts gegeben. Gib mir / denn
 so du nicht gibest / so kan ich nichts haben.
 Gib mir / Denn es stehet geschrieben : Ge-
 bet Almüsen.

Sihe wie verächtliche geringe wort es
 sindt? Sie haben das ansehen nicht der niz-
 drigkeit / sonder sindt eine anreizung zur
 geizigkeit. Denn welche ein' groß vnscham-
 heit ist in diser gleissenden nidrigkeit? Gib
 mir / sagt er / deinen Weinberg. Bekennet
 also daß es frembd gut sey / damit er etwas
 vngüblichs fordere / Vnd ich wil / sagt
 er / dir geben darfür einen andern. Das
 der Reich vorhin hat / des achtet er nicht /
 das er aber noch nit hat / vñ das nit sein ist /
 dem stellet er nach / vnd kan nicht zufrieden
 sein / bis es ihm wirdt. So es dir aber ges-
 felle / sagt er / wil ich dir gelt geben / Straß

Dom Seitz

set also inn eyl/ seinen eygen irthumb/ inn
verne/ daß er gelt zugeben anbietet für den
Weinberg. Denn der alles allein zubesi-
zen begert / der wil nit daß andere auch etz
was haben sollen.

Wie alle Thier gesellschaftig sind/
vnd jnen in gemeynschafft zuleben suchen/
Aber allein der geizige Mensch wil niemandts bey-
sich wissen/ vnd begert alles alleine zubesitzen/
vnd wie schendlich es sey/ den vätterli-
chen Erbacher vmb ein gerin-
ges zuentfrembden.

CAP. III.

Snd er soll mir (spricht er) zum Kols-
garten sein. Ach wie unsinniger vñ
wüteriger weise sucht jm der König
ein gar geringen rhaum zum Kolsgarten/
Ja es suchens die geizigen nicht so sehr zu
ihrem eygnen nutz / als daß sie andere außz
zusaugen/ vnd gar zuuerderben gesinnet.
Größere sorge haben sie den Armen zubes-
rauben/ als ihren eygen nutz zuschaffen.
Für vnbillich achtet ihr es / daß der Arme
noch etwas hat/ das euch in besizung zu ha-
ben beliebt. Für ewern schaden haltet jr es/
was andere mit allem füge haben. Solte

es euch wol lieb sein / daß die natur alles so reichlich ins gemeyne außtheylet? Ist nit die ganze welt allen menschen ins gemeyn geschaffen / die doch etliche wenige vñ euch allein einhaben vñnd bekrefftigen wollen? Ja ihr bearbeytet nicht allein die jrdischen besizung alleine einzuhaben / sondern den Himmel / Luft / vñnd Meer / wollt ihr gewaltigen vñd Reichen auch allein euch zuzeygnen. Siche / diser Acker / den du auff mancherley weiß in besizung genommen / wie vilen könte der wol gemeyn sein? Was meinstu? solten auch die Engel im Himmel solchen sonderigē rhaum / für sich außgetheylet haben / gleich wie du den Erdbodem innehaft / vñd mit seinen Grenzen vñderscheidest?

Der heylige Prophet schreiet auch vber solche Geizhelse / vñd spricht: Wehe denen / die ein Haus an das ander ziehen / vñd einen Acker zum andern bringen / biß daß da kein rhaum mehr sey / daß sie allein das Landt besizen / da straffet er sie vmb ihres vnsettlichen Geizs willen. Esa. 5. Bey den Menschen wollen sie nit wohnen / darumb sie ihre Nachbar weit von sich treiben / Du

Vom Geitz

Können sie aber nicht entfliehen / Denn so sie diese von sich abgetrieben / kommen doch andere wider / vnd wenn sie dieselbigen auch verjaget / so müssen sie endlich andere widerumb zulassen / denn sie können auff erden nicht allein leben. Ein Vogel gesellet sich zum andern / vnd fliehen mit hauffen durch die Luft / wie ein Wolcken. Das Viehe vnd allerley Thier / halten sich zusammen. Fisch im Meer sammeln sich mit hauffen / vnd achtens für keinen schaden / besonder für ein groß vorthail / vnd ein sonderliche beschützung / vnder einand gemein schafft zuhalten. Aber du Geizhals wilt alles allein innehaben / vnd keinen Menschen bey dir wissen. Wilde Thier versammelst du zu dir / machst inen Thiergarten / vnd verwüstest der Menschen wohnunge. Grosse See machest du auff deinen ackern / daß du Fische haben mögest / Deine Grenze erweiterst du / auff daß du keine Nachbarn bekommest.

Des Reichthum stimm haben wir nun gehört / der nach frembden Gütern strebt / Laßt vns nun auch des Armen stimm hören / der gern das sein behalten wölle. Das lasse

lasse der Herz (spricht er) fern vō mir sein/
 daß ich dir meiner Vätter Erb geben solz
 te/Als achte er des Reichen gelt ein beklei-
 bend vergiftigung seiner selbst / Als wolte
 er sagen ? Dein Gelt müsse mit dir ewig
 vmbkōmen/ Denn ich kan das Erbe mei-
 ner Vätter dir nicht verkāuffen.

Hie hastu Reicher ein Exempel/dem
 du/so du anders weiß sein wirst/folgen ma-
 gest/damit du auch deinen Acker nicht ver-
 lassest / vmb deiner lästerlichen Hüreren
 willen/ vñnd deine gerechtigkeit nit durch
 prassen vñnd wolleben verbringest/vñnd dein
 Hauß nit durchs Würffelspiel verlierst/
 auff daß du deiner Vätter Erbe nicht vñn-
 nützlich verschlemmest.

Da nun der geizige Achab solchs hö-
 rete/ward er vñnmuts vñnd zornig/vñnd leget
 sich auff sein Beth/ vñnd wand sein antlitz
 vñnd aß kein brodt. Die reichen Geizhelse
 werden betrübt vñnd heulen/wenn sie ande-
 rer Güter nicht berauben können / Wil
 der Arme von seinem Erbe nit abweichen/
 vñnd ihnen alles oberlassen / so können sie
 ihren vñnmüt vñnd zorn nit verbergen / Sie
 wolten gern schlaffen / bedecken ihr antlitz/

Dom Seitz

Daß sie inn der Welt nicht frembde Güter
sehen / vnd nit etwa gewar werden / daß in
der welt noch vberige frembde Güter sein/
Daran sie ihren raube nicht bewiesen hetz
ten. Daß sie auch nicht hören / daß ihr
Nachbaur noch etwas behalten hab. Das
auch der Armen widdersprechen an ihr ohz
ren nicht kommen möge. Das sindt die
geltfüchtigen herzen / denen der Prophet
ihren tag verkündigt / vnd spricht: Ihr reis
chen Weiber stehet auff.

Straffung der Reichen / die sich
mehr von frembdem brot / als von ihrem ei
gen zusettigen begeren / vund daß sie darumb
sehr erbärmlich mit armut müssen
gestrafft werden.

CAP. IIII.

Und er wolt nicht sein Brodt essen
(spricht er) Denn er suchte sich von
frembdem brodt zusettigen. Die
Reichen essen vil mehr anderer leuth brot /
als ihr engens. Die sich auß dem raube
ernehren / vund darauß ihre Narung fortz
setzen. Oder er hat sein brot gewißlich nie
gessen /

gessen / vnnnd sich wöllen zu todt martern/
darumb daß ihme etwas geweigert.

Vergleiche nun des Armen Naboths
begirde mit dem Reichen. Der Arme hat
gar nichts / vnnnd weiß von keinem fasten/
allein wenn er Gott zu ehren/williglich fas-
tet / sein fleisch zuzüchtigen / sonst weiß er
von keinem fasten/ dann allein auß fürfals-
lender noth des mangels. Ihr Reichen as-
ber nemet dem Armen alles / beraubet ihn
so ganz vnd gar / daß er nichts behält/vnd
werdet dennoch vil mehr mit hunger ges-
strafft denn sie. Die Armen fasten wenn
sie nichts zuessen haben / Ihr aber fastet/
wenn ihr alles habt.

Wehe euch / die ihr lieber auff euch
selbst die straff fordert/ als daß jr dem hun-
rigen etwas mittheylet.

Durch ewere eygen böse gewissen/
das alles begeret/vnd doch ihm selbst dauon
nicht güts thut/ werdt ihr gestrafft. Die
Armen haben keinen vorrath / des sie ge-
brauchen können/ihr habts / vnnnd wöllets
selbs nicht gebrauchen/ auch andern zuge-
brauchen nit zulassen.

Auß

Dom Seitz

Auß den Bergen lasset ihr das Golt graben/ vnd vergrabets widerumb/ daß es niemandt zu nutz kompt. Ach wie viler menschen leben begrabt ihr zugleich mit dē Golt/ dauon inn hungers nöten solte dem Armen sein geholffen worden?

LUC. 12. Wem werdet ihr den Schatz versammeln? Habt ihr nicht gelesen von dem Reichen Menschen/ der grosse Schatz samlete/ vnd wuste nicht wem? Die müßiggeshenden Erben lauren vff ewern todt. Die stolzen Erben schelten drüber / daß ihr nit zeitlicher absterbt/ verdrießlich ist es ihnen/ daß ihr so lang das Erb vermehrt / Sie eizlen zu ihrem eygen verderben / gedenckens baldt zuuerprassen.

Was ist nun erbärmlicher / als daß ihr auch bey den Erbnemern keinen danck haben werdt / denen ihr doch vil Güt versamlet / vmb welcher willen ihr offtmals ganze tag hunger gelitten/ darmit ewerem Tische / durch täglich malzeit nit abbruch geschehe/ vnd die Güter verzingert werdē? vmb welcher willen ihr auch das vil vnd lang fasten erwelet.

Ich hab einen reichen Man gekent/
derselz

derselbige nam etliche kleine brodt mit sich auß der Statt/auff seinen Acker/zelet die selbigen offtmals / vund rechnet nach den brodten die tag / die er auff dem Acker sein wolte. Der farge hundert wolt sein verschlossene Scheuren nicht öffnen / seine Güter zuuerzwingern/ Darumb rechnet er auff einen jeden tag ein kleines Brötlin / daruon sich der farge silz kaum behelffen konte.

Auch habe ich desselbigen geltsichtigen mans vertrauen erfahren/in deme/dasz er so oft ihm ein Ey zuessen fürgesetzt wurde/bitterlich klagete/es werde ihm ein jung Hün im Ey zu nichte vund vumbgebracht/ des er müste beraubt sein.

Das habe ich darumb geschrieben/ dasz ihr erkennen lernet / dasz die Göttliche gerechtigkeit alles bösen ein Rächerinne sey / vund durch ewer fasten an euch straff vund rechen/ der Armen thränen / welcher jr ein vrsach seit.

Wie

Dom Seitz

Wie der Reichen Tafeln durch vil
blütuergiessen der Armen / bereydet wer-
den / Vnd vom Vatter der von einem Reichen / dem
auff seinem Tisch Wein mangelte / hart be-
drenget ward seinen Sohne zuuerkauf-
fen / Vnd wie die weiber offtmals
der erbärmlichen auffaugun-
ge der Armen / Ursache
riñ vñ anreizerin
ne sein.

C A P. V.

Luc. 16. **W**ie heylig were dein fasten / so du
die vnkosten der grossen Gastereiē
an die Armen wenden würdest ?
Leidlicher war der Reiche man / vonn wel-
ches Tisch brocken fielen / daruon sich der
arme Lazarus begerte zusettigen / Wiewol
auch desselben Tische / durch viler Armen
blütuergiessen zuwegen gebracht / vnd seine
köstliche getrenck / ohn vnzeliger mordt / die
er (vmb ihrer güter willen) zum strick hatt
verdammten lassen / nicht bereitet hatte.

Ach wie vil vnschuldige lasset ihr er-
morden / mit beraubung der Armen / ewere
lüste zubüssen ? Mordlich ist ewer hunger.
Ewer wolleben ist selten ohn vnschuldiger
blütuergiessen. Einer koste zu niche durch
fehrlichen

fehrlichen fall in auffbauung ewerer groſſen Häuſer vnd Kornſchewren. Der ander ſtürzt vom hohen Baum daß er ſtirbt / dieſ weil er die beſten Weintrauben ſamlet / deine Gäſte mit köſtlichem Weine zuuerſorgen. Ein anderer erſeuſt im Meer / dieſ weil er auff deinen Tiſch allerley Fiſch zuuerſchaffen bearbeytet. Ein ander erfreut im kalten Winter zutodt auff der Haſenjagt / oder Vogelfange. Ein ander / zu dem du widderwillen haſt / muß vnuerhörter ſachen / für deinẽ augen zutodt gemartert werden / vff daß du ſeine güter bekommeſt / vnd durch blütuergieſſen dich nehreſt.

Summa der Tyranne Herodes gehöret auch vnder euch Reichen / der des heyligen Johannis Baptiſte haupt gebotten hat jm vorzubringen / als fünde er ſonſt keine belohnung der Tänzerinn Herodiana zuuerreichen / er müſte denn zuuor den armen Baptiſten enthaupten laſſen.

Ich hab geſehen daß ein Reicher man einen Armen genöthigt / mehr zugeben / dan in ſeinem vermögen war / Vnd als er ſolches nicht erlegen konte / ward er von dem Reichen in die gefengniß gezogen. Denn

Dom Seitz

es muß auff ihrem Tische stettlicher wein/
mit der Armen blüte geferbet sein. Es müs-
sen auch seine Kinder zugleich außgesetzt
werden/zuerweiterung der zeit/inn solcher
beschwerung. Nu wirt mitler zeit villeicht
einer erfunden / der in solcher not dem Ar-
men zuhilff kommen wolte / Als aber der
Arme widerumb zuhaus kompt mit seinn
betrübtten Kindern / sihet er/das ihm mit-
ler zeit/alles was er hatte/weggeraubt vnd
genossen ist/ das er auch nicht souil behal-
ten / dauon er einen bissen Brodts kauffen
möchte. Beklagt derowegen sein groß elen-
de/das er nun mit seinen Kindern gar ver-
schmachten solt/ist vber die maß betrübt da-
rumb / das er seine Kinder nicht habe dem
Reichen verkaufft/der sie reichlich hette er-
neren können/Bedenckt sich/vnd vberlegt
bey sich selber/wie er es machen möge/sein
herz wirt ihm sehr vngedultig/vmb der vn-
billichen beraubung willen aller Güter.
Dazü wirdt er von der angebornen väte-
terlichen barmhertzigkeit gegen seine Kin-
der/ inn disem grossen hunger wol bewegt/
sie zuverkauffen/damit sie nicht allesampe
hungers halben vmbkommen. Gleichwol
reiset

reißet ihn seine natürliche angeborne züneigung das väterliche Ampt zubetrachten. Nimpt jm also für / viel lieber mit seinen Kindern zuerhungern vñ sterben / dan daß er von ihnen abweichen solte. Beharret also bisweilen in seinem fürnemen / Balde wirdt er eines andern bedenkens / Aber die noth hat ihn endlich vberwunden / daß er seinem willen nicht gehorchet. Widerumb muß die trengende bitter noth / der angebornen väterlichen züneigung weichen.

Lasset vns nun des Vatters gemüte in diser grossen angst ansehen. Er sagt bey sich selbst: Ach / welchen soll ich nun vonn disen mein beyden Söhnen erstlich verkäuffen / in diesem grossen hunger. Ach / welchen soll ich erstlich verlassen. Ich weiß auch dz einer von jnen nit gnügsamist / vñ narung für die andern zuuerlassen. Das wirt mir dann alles elendts vñ trübsals anfang sein / Welchen soll ich dann nun hinbringen? Welchen wirdt der Wücherer am liebsten haben? Soll ich den eltesten verlassen? Diser hat mich erstlich einen Vatter genennt / Diser ist mein Erstgeborner / den ich billich als den eltesten lobte. Was? Soll

E

Dom Geitz

ich den jüngsten hingeben? Den habe ich
aber sonderlich lieb. Ihnen zuverkauffen
müß ich mich schämen/ Diesen zuverlassen
erbarmet mich. Ihnes alter betrübt mich.
Dieses jugent gehet mir zuherken. Ihener
verstehet zum theyl das elendt. Dieses kinds
heynt weiß noch niergens von. Ihnes bes
trübniß beweget mich sehr/ Dieses vnwis
senheynt macht mich seuffzen.

Überlege ichs auff ein andere weiß/
so ist doch diser jüngste mir sehr lieblich. Je
ner beförchtet vil mehr diesen grossen vnhei
le. Diser ist mir seinem Vatter sehr gleich/
Jener aber mehr nütlicher. In diesem wür
de ich mein Imaginem verkauffen. In ihe
nem verliere ich mein hoffen. Ach wee/wee
mir betrübten vnd elenden / Der ich nicht
weiß was ich thun soll. Ich weiß nit was
ich mir erwelen soll / von allen seiten umb
ringt mich das vnglück/ Trübsall vberfal
len mich mit hauffen.

Der wilden Thier wüten ist es/zuer
welen ein Kindt zuverkauffen. So die wil
den Thier spüren das ihren Jungen vnd
ihnen/fehligeht fürhanden ist/pflegen sie
von natur etliche abzusondern die sie erzeu
ten/

ten/vnd nicht daß sie die vertilgen ließen.
 Wie soll ich dann nun die natürliche bewe-
 gung vndercheiden? Wie soll ich der ange-
 bornen vätterlichen natur vergessen? Wie
 kan ich das vätterlich gemüte von mir ab-
 legen? Wie soll ich meiner Søn kauffen
 anrichten? Mit welchen Worten soll ich sie
 feyl bieten? Mit welchen henden soll ich sie
 zum ewigen dienst vbergeben? Mit wels-
 chen augen soll ich sie ansehen/wen sie zum
 ewigen dienst von mir gelieffert? Mit wels-
 chen augen werde ich sie anschawen / so ich
 vonn ihnen weichen / vund das Valet ge-
 ben sollte? Mit welchen Worten sollte ich sol-
 che grausame that an ihnen entschuldigen?
 Sollte ich sagen: O Sohne ich verkauffe
 dich / daß ich zuessen haben möge?

Nach diser weise würde der Armen
 Tische blütiger sein / dann der Reichen.
 Frembde güter raubet der Reiche zu sich.
 Ich muß aber das meine verkauffen. Er
 nötigt mich zum verkauffen / vnd ich muß
 meinen willen darinnen begeben / damit ich
 desto besser mög entschuldigt sein / Wil ich
 sagen: Lieber Søn / du wirst dem Reichen
 vmb deiner brüder willen dienen / auff daß

Dom Seitz

ich ihnen mög speise bekommen. Joseph ist auch vñ seinen brüder in dienst verkaufft/ vnd hat darnach beyde sie vnd ihren Vatter gespeiset. Aber mein Son wirdt antworten: Hat ihn doch sein Vatter nit verkaufft/sonder weinet vmb ihn bitterlichen. Darnach sindt auch seine brüder ins Reich Pharaonis handt kommen/ also/das sie kaum nach vilen jaren haben mögen widerumb erlediget werden/ Das auch das ganze geschlecht Jacobs/ein lange zeit den Egyptern müste dienstbar sein. Darumb lieber Vatter/wöllet ihr mich ihe verkauffen/das muß ich geschehen lassen. Ich bitte aber das jr mich keinem Reichē verkaufft.

So ich nun diser bitt meinen Sohn höre/was soll ich dann thun? Werde ich keinen verkauffen / vnd des einigen bitt mich bewegen lassen / so sehe ich sie alle hungers sterben/ Verlasse ich aber einen/mit welchen augen soll ich dann die andern anschawen/die sich für solcher meiner grausamen Gottlosen that fürchten werden / als würde ich die andern auch vbergebē? Mit was schamheyte werde ich wider heimkommen? Wie soll ich inns Haus gehen? Mit wie grosser

grosser trawrigkheit würde ich mit den andern zu Haus sitzen / so ich meinen eygen Son vberliefferte / den mir nit ein frantz hent verzeret / auch nicht der todte weg gerissen? Wie mit schwerem gewissen würde ich zu Tische sitzen / der von meinen lieben Kinderen / als schöne olzweigen vmbher gezieret war?

O Reicher / solchs beweinet der Arme / in deiner gegenwertigkheit. Aber deine grosse geizigkheit verstopfft dir deine ohrē / daß dein herze solcher grausamen thate halben gar nichts geweychet werd. Das ganz Volck seuffzet. Du Reicher aber wirst gar nichts bewegt. Du hörst auch nit daß die Schrift dir sagt: Verliere gern dein *Ecc. 29.* gelt vmb deins Bruders vnd Nechsten willen / vnd begrabe es nicht vnder einen stein / da es doch vmbkompt. Vnd weil du solches nicht hörst / schreiet der Prediger Salamon: Da ist ein plage die ich sahe vnder *Eccle. 5.* der Sonnen / reichthumb bewaren / zu schaden dem / der ihn hat. Denn das reichthum kompt vmb mit grossen jamer.

Du kompst aber villeicht zu Haus / daß du es mit deiner Frawen vberlegest.



Dom Geitz

Solte dieselbige dich/den erkauften Son
widerumb frey zuschenecken reiken? Ja sie
reiket vnnnd treibt dich vil lieber/das du ihr
schöne weibliche zirath vnd Kleinodia kauf
fen mögest. Woher soll dann der Arme
man etwas nemen/seinen verkaufften So
ne von dir wider zuloßen? Dein Weib nö
tiget dich vil lieber / dem Armen das seine
abhendig zumachen/auff das sie den Geiz
vermehrten / vnnnd auß köstlichen schawren
trincken/vnd auff herzlichen Betten schlaf
fen/vnnnd in versilberten Spondingen rus
hen / vnnnd das sie gülden armbande vnnnd
einhengelse haben möge. Ihr beliebtē auch
gülden bande vñ die füsse zutragen / weñs
ihrem schmuck nur einen schein gebe.

Sie haltens für keine last/was künst
lich vnnnd schon von Golte außgearbeytet
ist/ das halten sie nit für beschwerliche ban
de / so von Goldt vnnnd edlen steinen blen
ckert. Etliche Weiben beliebtē auch die wun
den / so sie alleine gülden Ringe mit vilen
edlen steinen in den ohren tragen mögen.

Die edlen steine haben ihr gewichte/
vnd die herzlichen seiden Kleyder der Wei
ber warmen nit vil / Das sie offtmals vn
der

der der last der edlen steine schwißen/vnd in
 seiden stücken frieren / Dennoch gelüster
 sie der grosse pracht. Was die natur son-
 derlich nicht groß achtet / das wirdt des gei-
 zes halben teweß vnd werde / Als da seinde
 Schmaragden / Hiazinten / Berillen / As-
 chaten / Topazion. Amethystus / Jaspis /
 Sardius / &c. die suchen sie mit grosser bes-
 girden / solte auch ihr halb güte daran ge-
 wandt werden / so wollen sie die doch habē.
 Da wirt kein vnkost angesehen / allein daß
 sie ihren lusten büßen mögen.

Daß nun derselbigen steine zierunge
 schön sey / verleugne ich nicht / Aber es ist
 dennoch nur ein steinern zierung / Vnd
 wenn sie wider ihre natur vom Künstner
 außgearbeytet sindt / vermanen sie den-
 noch den Menschen nicht / daß er seines stei-
 nigen vnbeschnittenen herkens nidrigkheit
 ablegte. Darumb sollte man vil mehr die
 storrigkheit des geizigen gemüts außfegen
 vnd reinigen / als das man mit
 subtiler kunst die steine
 außarbeytet.

Ⓒ iiij

Vom Geitz

Vil Güter haben vnd reich sein/
hilfft nicht für den todt/ der alle Menschen
wegreisset/ vnd wo von die Reichen ihren namen ha-
ben/ daß sie auch gemeinglich nit wol schlaffen
kñnnen/ vnd böse gewissen haben.

CAP. VI.

WEr ist doch so kunstreich / der nur
ein tag des menschen leben zusetzē
kñnte? Welchen Menschen habē
seine grosse Güter vnd Reichthumb auß
dem Abgrundt der Hellen erlöset? Welchs
Menschen krankheit ist durch Gelt gelin-
Luc. 12. dert? Niemandt lebt dauon (spricht Chris-
tus) daß er vil Güter hat/ Vnd an einem
Prover. andern ort spricht die Schrift: Vnrecht
10. Güt hilfft nicht/ aber Gerechtigkeit erret-
tet vom todt. Daher sagt der Prophet
Psal. 62. David: Fällt euch Reichthumb zu/ so hen-
get das hertz nicht daran.

Denn was nutzen sie mir/ so sie vom
Todt nicht erretten können? Was nutzen
sie mir / so sie nach dem todt mit mir nicht
sein können? Hie auff erden werden sie ers-
worben/ vnd man muß sie auch hie lassen.
Darumb ists ein lauter traum von Reichs-
thumb rhümen/ vnd bestehet nicht/ Daher
der

der Prophet sagt: Die stolzen müssen be-
 raubt werden vnd entschlaffen/ vnd alle *Psal. 75.*
 Krieger müssen die handt lassen sincken/
 Das ist/es ist mit den stolzen vnd Reichen
 auß/ die den Armen gar nichts mitgetheylt
 haben/ vnd niemands in hungers nö-
 ten geholffen/ denen wirt doch all ihr mühe
 vnd arbeit gar nichts nützen. Mercke dar-
 auff wo von der Reiche den namen hab.
 Die Henden nennen Ditem einen Bers-
 wesser der Hellen / einen Richter des todts/
 vnd nennen auch den Reichen man mit dis-
 sem namen Ditem/ Darumb daß der Rei-
 che nichts denn den Todt zubringen weiß/
 welchem sie auch das Reich der Todten/
 vnd den besitz im abgrunde der Hellen zus-
 schreiben.

Denn was ist der Reiche anders als
 ein vnsetztlicher hunger vnd durst des geltse?
 Wenn ihe mehr er raubet / ihe dürstiger er
 des raubens ist. Davon auch Salomon *Eccle. 5.*
 sagt: Wer gelt lieb hat/der wirdt des nim-
 mer satt. Vnd sagt ferner: Fürwar das
 ist die größte plag die ich sahe vnd der Son-
 nen/ Reichthum bewaren zu schaden/ dem
 der ihn hat. Denn das Reichthum kompt

Vom Geitz

vmb mit grossen jamer. Fürwar alle seine zeit wirdt sein finsterniß vnd herckenleid/ vil vnmutts/franckheyt vnd zorn.

Rom. 6. Der dienstknechte standt wirdt leidlicher dann der Reichen sein. Die dienstknechte dienen den mensche/ Dise Reichen aber dienen der sünden / Wie der Apostel sagt: Wer sündiget / der ist der sünden knecht / ist stets in den stricken des tods/vñ wirt dauon nitmer erlöset / dieweil er jñmer dar in sündē lebt. Sintemal es der erbärmlichste dienst ist/der sünden dienen.

Ectle. 5. Es verstehet der verblendte Geizhals seiner eygenen natur geheymniß nit / weiß nichts von der gelegenheit des natürlichen schlaffs / oder was die speise angensem mache/welcher dienst nicht gering zuachten. Denn einem Knechte der arbeytet / ist der schlaff süß/ er hab wenig odder vil gessen. Aber die vberflüssigkeyt des Reichen / lässet ihn nicht schlaffen. Der Geiz erwecke den Reichen. Das stetige sorgen/wie man andere an ihren Gütern möge berauben/ verhindert den schlaff. Die abgunst marteret in. Der lang verzugk ängstiget in. Das sein Acker nicht immerdar vil fruchte trägt/

get/ betrübt sein herze. Daß er vil Güter
bekompt / macht ihne sorgfellig. Daher
auch der Reiche Mensch/ des Geld wol ges-
tragen hatte / gedacht bey sich selbst/ vnd
sprach: Was soll ich thun? ich habe nicht
da ich meine frucht hin versamle/ vnd sprach
che: Das wil ich thun/ ich wil mein Scheu-
ren abbrechen/ vnd grösser bawen/ vnd wil
darinn samlen / alles / was mir gewachsen
ist/ vnd meine Güter / vnd wil sagen zu
meiner Seelen: Liebe Seele/ du hast gros-
sen vorrath auff vil Jare/ Habe nun rühe/
esse vnd trincke / vnd habe einen guten
müth. Aber Gott sprach zu ihme: Du
Narz / in diser nacht wirdt man deine seel
von dir fordern/ vnd wes wirdt es sein das
du bereydet hast?

Luc. 12.

Also gehets dem der ihm schatz sam-
let / vnd ist nicht reich inn Gott. Denn
Gott wirdt ihm kein rühe gönnen/redet in
an / weñ er seiner güter halben in schweren
gedancken ligt/erwecket ihn/wenn er schlaf-
fen wil. Solt Gott dē rühe lassen/ der sich
so hoch seines Reichthums annimpt/ daß
er auch in der fülle seiner Güter des dürff-
tigen stimmen gebraucht/ vnd sagt: Was
soll

Dom Seitz

Soll ich thun? Ist das nicht ein stimme des hungerigen / der gar nichts hat / dauon er das leben erhalt? Der Arme vnd elende sihet vmbher / hie vnd dort / vnd suchet Herberge / vnd findet kein vnderhaltung. Er gedencet bey sich selber / es sey nicht erbärmlicher dann verhungern / vnd durch mangel der speise vmbkommen / Suchet hilff zum todt / vnd ist darnach bestendig / das er durch ein leidlicher plag / dan der hūger ist / das leben lasse / frieget einen strick / knüpfset den an / er zündet das fēwer an / berentet vergifft / Vnd wenn er diß zur handt hat / zweifelt er dennoch / welches er gebrauchen soll / sein leben zuuerfürzen / vnd spricht: Was soll ich thun? Baldt bedencet er dises natürlichen lebens genūglicheit / vnd begert sein fürnemen zuuerändern / so er allein speise finden möchte / sihet das er gar bloß ist / hat nichts damit er sich bekleude / weiß gar keinen vorrath / vnd spricht: Was soll ich thun? Woher neme ich speiß? womit bekleide ich mich? Ich lebte gern / so ich haben möchte / dauon ich mein leben erhalten könnte. Aber was soll ich essen? Wouon soll ich leben? Was thū ich dann / die weil ich gar nichts hab?

Also

Also schreiet der Reiche Geizhals auch/er hab nichts/ das doch billich der Armen geschrey ist. Nun aber beklagt derselbige grosse armüt / welcher sehr reich ist/ vnd vil Güter hat / vnd sagt: Ich hab nichts darinn ich mein Güter versamle. Meinstu er würde sagen: Ich habe kein Güter/ das uon ich das zeitlich leben erhalte? Es möchte noch wol treglicher mit jenem Reichen sein/der drum bekümmert/wie er ein Scheuren auffbawe/seine Güter darinnen zuuersamen/als mit disem / den grosse güter nit ersettigen mögen / vnd sich vil mehr beklaget/weder die Armen vnd elenden/so warshafftig grosse hungers noth leiden.

Der Arme hat seines grossen klagens billiche ursach/den er leidet grosse hungers not / darumb ist's ihm nicht zuuerdencken. Der Reiche aber hat nicht ursach / drum er billich klagen könnte/ vnd spricht gleichwol: Das wil ich thun / meine Scheuren wil ich abbrechen. Meynstu er solte sagen/ Meine Scheuren wil ich eröffnen / vnd die hungerigen einlassen/das die dürstigen kommen/die Armen einher gehen/ vnd ire büsamen erfüllen? Meynstu er werde sagen:

Dom Seitz

gen: Ich wil die wandt abbrechen/ die die hungerigen ausschliessen. Warumb soll ichs verbergen/dieweil es mir Gott so vberflüssig gibt/ dem Armen mitzutheylen? Warumb soll ich mein Korn mit grossen grindeln verschliessen?

Wie die Reichen / so des heyligen Josephs nachfolger sein solten / inn aller leuthseligkeit/vil mehr mit ihren Gütern vngerechtigkent wirken/ als das sie mit dem vnrechtfertigen Mammon ihu freunde machen/
Vnd in welche Scheuren sie ihre güter versamlen solten.

CAP. VII.

Horet jr Reichen / wie Gott den ganzen Erdbodem mit vilen Früchten erfüllet/die er ohn alle Wächter wachsen lasset / vnd allen Creaturen zur nahrung mittheylet. Könndt ihr des in gewisser hoffnung sein/so würdet jr dem Armen reichlicher mittheylen. Nun aber müssen ewere Scheuren durch die newen armen vil ehr zerbrecken / als das ihr dem dürfftigen ein gerings mittheylet.

Ewer Korn verwaret ihr / vnd bege
ret

ret thewring im lande / Aber es ist vergeblich ewer harren. Gott läſſet gut volle jar kommen / Wen werdet ihr endtlich das ewere verſamlen? Weil jr groſſen gewinn ſuchet / ſo verlieret ihr mitlerzeit die wolthat am armen vnd elenden. Wie vil tauſent Armen hetten ihr allein durch des vorigen jars Korn erhalten mögen? Aber der gewin war euch zulieb / der doch billich nicht nach dem pfeñinge / ſondern nach der Göttlichen Gnade ſolte geachtet werden.

Des heyligen Joſephs Exempel ſole ihr nachſolgen / daß ewer barmherzigkheit an den elendē beweißt würd. Mit groſſem geſchrey ſolt ihr ewer ſtim erheben vnd rüffſen: Kompt her zu mir / jr Armen / eſſet vñ meinem brote / breitet ewern ſchoß auß / vñ nemet hin mein Korn / die fruchtbarkeite meines reichthums. Der reiche Göttlich Segen vber die ganze Welt / ſolte allen zu theyl werden. Aber nun ſagſtu geiziger ſolches nit / ſondñ bedenckſt bey dir ſelbſt: Ich wil meine Scheuren abbrechē. Billich abbrechſtu ſolche dein Scheuren / drauß kein dürfftigen handreichung geſchicht. Deine ſcheurē ſind kamern vñ ungerechtigkheit / vñ
 niche

Dom Geitz

nicht hülfferrinnen der elenden / Billich ab
bricht der ihene / so nicht weißlich zubawen
weiß.

Der Geizhals bricht seine Scheuren
ab / weil er die ewige wohnung nicht weiß.
Der bricht seine Schewren billich ab / der
sein Korn nicht weiß recht außzutheylen /
sondern verschleußts / vund sagt: Ich wil
mir ein grösser Schewer machen. Du
vnfeliges Geizhals / theyle doch auß allein
dise vnkost den Armen / darmit du grössere
Schewren zubawen bedacht.

Dieweil du verachtest den gunst der
miltigkheit zuhaben / so wirst du auff eytel
schaden bawen. Noch sagstu: Darinn wil
ich alles versamlen was mir gewachsen ist /
vnd zu meiner Seelen sagen: Liebe Seele
sey frölich / du hast grossen vorrath. Also be
kennet der geizige allzeit den grossen ober
fluß seiner vilen auffkunfft / dieweil er so
färglich lebet.

Alle Creaturen Gottes müssen ihre
speiß vund vnderhaltung reichlich finden /
allein der Geizhals muß jmerdar in gros
sen Gütern hungern. Er belustigt sich viel
mehr vnbilliches gewinns / als der menge
grosser

grosser güter / Vnnd wil lieber alles allein
 einhabē / als daß er durch den kauff andern
 solte etwas zukommen lassen. Schau
 an / wie sorgfältig er ist für seine Kornhauf
 fen / damit sie nicht vberfallen ? vnd wenn
 die Schewren vol ist / das vberig ihe niche
 den Armen zu theyl werde / auff daß alle ge
 legenheit den Armen zuhelffen verhütet
 werde. Denn der Reiche wil alles alleine
 einhaben / was das erdreich herfür bringt.
 Nichte daß ers selbst gebrauchen wil / sonz
 dern daß ers andern nicht gönnet. Darz
 umb er vngern etwas finden wolte / wenn
 ers andern mittheylen solte / vnd spricht:
 O liebe Seel / du hast grossen vorrath.
 Der Gottlose Geizhals weiß keinen vorz
 rath zunennen / dann allein die irdischen
 Güter / so ihm hie zeitlich gewinst bring
 en.

Ich wils zulassen / daß er solchs ein güte
 nenne / welches doch nur ein Gelfüchtiger
 gewinst ist. Warumb wircket ihr aber
 mit solchen gütern alle vngerechtigkeyt /
 dieweil jr mit dem vnrechtfertigen Mann
 mon / gütes wircken soltet? Stehet doch ge
 schrieben: Machtet euch freunde mit dem *Luc. 16.*

D

Vom Geitz

NOTA. vnrechtfertigen Mammon. Darumb sind die Güter dem gut / der sie zugebrauchen weiß. Dem aber sindt sie böß / der sie nicht weiß zugebrauchen. Er strewet auß vnd gibt den Armen / seine gerechtigkeit bleibet ewiglich. Was ist besser dann dise Güter / die also dem Armen außgeteylet werden / dardurch du dir Gott zu einem schuldener bekommest / der dem Reichen Wücherer vergelten wirdt? Dein Korn sindt auch güter / so du die Scheuren der gerechtigkeit öffnest / daß du der Armen brot / der dürfftigen leben / der blinden auge / der waisen vater werdest. Was fürchtestu dich / O Reicher? Du hast ihe die güter / dauon du es thun kanst? Ich rede dich an mit dein eygenen stimmen. Du hast ihe zu deiner Seele gesagt: Liebe Seele / du hast grossen vorrath auff vil Jar / Darumb kanstu ihe dir vnd andern nützlich sein. Du hast ihe Armer gnüg bey dir allzeit. Warumb brichst du dann ab deine Scheuren? Sihe / ich zeyge dir an / wohin du am heylsamsten deine güter versamlen köntest / da sie sehr wol verwart sein / da sie dir die dieb nicht abstelen. Verschleusse sie inn der Armen herten /
da

Da sie keine Motten oder Würm verzehren/
 vnd kein Kost verschlingt. An der Armen
 Schoß / An der Witwen Häuser vñ der
 waisen munde hastu gute Keller. Damit
 du von Gott widerum hören mögest / *Auß Psal. 8.*
 dem mund der jungen Kinder vnd Säug
 lingen hastu ein macht bereytet. Das laß
 deine Keller sein / die werdē in ewigkheit blei
 ben. Das lasse deine Schewren sein / die
 wirstu vmb keines fruchtbarñ jars willen
 abbrechen dörffen. Was wiltu sonst dar
 nach thun / wenn auff das folgende jar das
 Feld abermal wol trägt? sonst wirstu dise
 auch abbrechen müssen / die du jetzt auffges
 bawet / vñnd dir noch ein grössere bereyten.
 Denn Gott gibt / daß dein Acker wol tras
 gen muß / damit er dich endlich oberwinde /
 oder deinen Geiz verdamme / auff daß du
 gar keine entschuldigung haben mögest.
 Du aber verschleusst dir das alleine / wel
 ches er hat wachsen lassen / dz es durch dich
 vilen gemein sein solte / Vñ das am schend
 lichsten ist / du beraubst dich selbst.

Du würdest dirs vil besser bewaren /
 so du es in der Armen handt außtheilstest /
 Den der guten werck fruchte werden wide

Vom Seitz

Ose. 10. rumb auff dieselbigen gewandt / die sie gethan / vnd die dancksagung der miltigkneyt kompt wider auff den anfänger des gütten. Weiter ist geschrieben: Sähet gerechtigkeit / vnd ährnet liebe. Du solt ein geistlich Ackerman sein. Sähe / daß dir die gute Saat in der Witwen herzen ewigen nutz schaffe. So dir der Acker mehr fruchte wider gibt / als du inn ihne gesähet / Wie vil mehr wirdt dann die Göttliche barmherzigkeit reichlicher vergelten / was du an die Armen gewendet?

Von der vermanung an den Reichen / daß er sich fürchte / vnd nicht durch falsch hoffen betrogen werde / Vnd von der straffe deren / die da sagen: Mann soll den Armen nichts geben / Denn Gott habe sie also verflucht / daß sie mangeln sollen.

CAP. VIII.

D Mensch weistu nicht / daß dein ende sich ernahet / ehe dann du der ein geerndten güter genießen wirst? Aber Gottes barmherzigkeit errettet vom todt. Da stehen sie alberent / die deine Seel
von

von dir fordern werden/vnnd du verlässest
 dich noch auff deinen Reichthumb? vnnd
 gedenckest noch lange zeit zuleben? Du
 geiziger Narz/inn diser nacht wirdt man
 deine Seel von dir fordern. Die werck der
 finsterniß belieben euch / vnd verharret das
 rinnen / darumb kompt ihr auch nicht ans
 Liecht/ Denn ewere werck sindt böß. Aber
 der Gerechte liebt das Liecht / Welchem
 gesagt wirdt: Warlich / warlich ich sage
 dir/heut wirstu mit mir im Paradenß sein.
 Ein Narz ist wandelbar / gleich als ein
 Monn. Die Gerechten aber werden leuch
 ten wie die Sonne/in ihres Vatters Rei
 che. Billich wirdt er für einen Narzn ge
 scholten/der alle sein hoffen auff fressen vn
 sauffen gesakt. Darumb ihn auch die stun
 de des todts vnuersehens vberreilet/ Nach
 ihrem engen Sprichwort/ wie vonn ihnen
 die Propheten bezeugen/das sie sagen: Las
 set vnns essen vnnd trincken / denn morgen
 werden wir sterben. Das sindt ihe rechte
 Narzn / die nur mit dem vorrath zeitlicher
 Güter/so sie versamlet/ihre Seel trösten/
 vnnd wissen nicht/wes die Güter sein wer
 den/die sie versamlet haben. Darumb sage

Luc. 23.

Eccl. 27.

Esa. 22.

1. Cor. 15.

Dom Seitz

Luc. 12. Ihnen der Herz: Was wirdt es sein/das du bereyhet hast? Warumb missestu täglichs vñ oberrechneſt/vnd verschleuſteſt? Was wigestu das Goldt/vnnd ſummireſt das Silber? Were es dir nicht beſſer/einen milten vnd trewen außtheylet der güter ſein/als einen ſolchen truckpfenning? Were es dir nicht viel rhümlicher / daß du ein vater viler Waiſen genennet würdeſt/als daß du deine groſſen Güter ſo verbirgeſt/ daß ſie niemands können noch müſſen zu theil kommen? Dein gelt wirſtu hie auff erden laſſen müſſen / haſtu aber güts gethan/das wirſtu für dem Richterſtül Jeſu Chriſti wol finden.

Ioan. 5.
Rom. 2.

Aber ihr werdet ohn zweiffel ſagen/nach dem gemeynen ſpruchwort/nemlich/Dem ſollen wir nichts geben/den Gott alſo verflüchet hat/daß er arm ſein muß. Lieber die Armen ſindt nicht verdampft noch verflüchet/Weil Gott ſelber ſpricht: Selig ſindt die da Geſtlich arm ſeindt/denn das Himmelreich iſt ihr. Die Schrifft ſagt nicht von Armen/ſondern vonn Reichen/Verflüchet ſey der/dem thewere zeit beliebet.

Matth. 5

Du

Du solt auch nit darauff sehen / was ein jeder wol verdienet hette. Denn die barmhertzigkeit Gottes richtet nicht nach dem wir verdient haben / sondern kommet vns in vnsern nöten zu hülffe. Helffet dem Armen / vnd richtet nicht nach dem verdienste. Denn es stehet geschrieben: Wol dem der sich des Armen annimpt / den wird der Herz erretten in der bösen zeit. Wer ist nun der sich des Armen annimpt? Ist nicht der / der sich seiner erbarmet / vnd mit ihm leidtraget? Der da betrachtet / daß er natürlich sein mitgesell sey / vnd gedencke daran / daß der Herz / beide den Reichen vñ Armen zugleich erschaffen hat / vnd ist gewiß daß er vom Herrn in aller seiner hende arbeyt reichlich gesegnet werde / so er den Armen speiset.

Darumb weil du hast / dauon du dem Armen außteylen kanst / so verziehe es nit / vnd sage nit: Morgen wil ich geben / daß du die Gnade außzuteylen nicht verlierest / Es ist sehrlich in befürderung anderer leute heyl verzogsam zusein. Denn es kan gesehehen / daß der Arme / dieweil du inen auffheltest / verstürbe. Derhalben hilff dem

Dom Seitz

Armen / dieweil du noch in disem lebē bist/
darmit dein grosser Geiz dich nicht heute
vnd auch morgen verhindere wol zuthün/
vnd dich des verheissenen heyls beraube.

Wie Jezabel die rechte Geizsucht/
den Reichen zusaget den besitz der gü
ter / so sie begern widder alle Ge-
rechtigkeit.

C A P. IX.

Was soll ich aber sagen? vnderlaß
nicht gegen die Armen wolthätig
vnd milte zusein. Ach wolte Gott
daß du nit so sehr eiletest nach dem raube.
Ach daß du nit mit gewalt alles was dein
vnbüßfertiges herze gelustet / ohne alle
recht vñ billigkeit zu dir raubtest? Ach daß
du nach anderer leuthe gütern nicht so äng-
stiglich trachtest. Was dir geweigert wirt/
dauon abstündest. Mit dem zufrieden we-
rest/der sich genügsam entschuldige / vñnd
die Geltgeizig Jezabel/die da ist ein Sind-
fluß aller eitelheyt/nicht hörtest / Die da
spricht: Ich wil dir alles verschaffen / was
du nur begerest. Du bist betrübt vñnd vns-
muts/

muts / dann du gedenckest auffrichtig zules-
ben / nach dem Geseß der Gerechtigkeit /
Damit du keine frembde Güter mit ges-
walt / vnd ohn alle recht / an dich reissest.

Ich aber lebe meins engen rechts / vnd has-
be meine sondere geseze. Naboth wil ich
heymlich angeben vnd felschlich beklagen /
damit ich seine güter raube vnd inn besiz
bekomme. Naboth soll sterben.

Was wil dise Historia anders bes-
schreiben / dann den Geiz / eine Sindfluß
aller eytelheit / welcher gleich als ein groß
Wasserstrom alles gewaltig wegreisset vñ
verbringt / daß es niemandt zutheyl werde.

Das ist die Jezabel / nicht allein ein
einige / sondern vilfeltige. Nicht zu einer
zeit allein / sondern zu allen zeiten. Dise
sagt allen Geltgeizigen menschen / laut dis-
ser Historia / das Jezabel Achabs Weib zu
irem Man Achab redete: Stehe auff vnd
iß brot / vnd sey güts muts / ich wil dir den
Weinberg Naboths des Israeliten ver-
schaffen. Vnd sie schreib vnder Achabs na-
men brieffe / vnd versieglete sie mit seinem
Pitschier / vnd sandt sie zu den eltesten vnd
obersten in seiner Statt / die vmb Naboth

3. Reg. 21.

Vom Geitz

wohneten/vñ schreib also in den Brieffen/
Lasset eine Fasten aufschreiben / vñnd setze
Naboth oben an im Volck/vñ stellet zwen
loser Büben für ihn/ die da zeugen / vñnd
sprechen: Du hast Gott vñnd den König
gesegnet (das ist/ grausam gelestert) vñnd fü
ret in hinaus/ vñnd steinigt in/das er sterbe.

Von der Reichen weise/welche be-
trübt sindt / so sie frembde Güter nicht zu
sich rauben können/ vñnd was sie thun sollen/
auff das Gott ihr Gebett erhöere/
vñnd ihr fasten ime gefallen
lasse.

7. Reg. 21

CAP. X.

Wie engentlich ist hie der Reichen
Gewonheit vermeldet. Sie sindt
vnmuts vñnd zornig/ wenn sie ans
derer leuthe güter nit rauben können/ wöl
len nicht essen / richten ein Fasten an/nicht
das fleysch zutöden/vñnd vor Sünden sich
zuhüte/sondern nur zu sündigen. Da mag
stu sehen/ wie dienstbar sie sein / vñnd sich in
der gemeine versamen/vñnd für den leuten
sich demütigen können/ damit sie ihres her
zen boßheit ins werck stellen. Aber Gott
spricht

spricht zu ihm: Solch fasten hab ich nicht
 erwelet/ es gefället mir auch nicht / daß du
 deinem leibe des tages vbel thüst/ odder dein
 nen kopff hengest also schepp / oder auff ein
 nem sack vñ in der äschen ligest. Das heiße
 nit ein Fasten das mir angenehm sey / solch
 fasten hab ich nicht erwelet / sagt der Herr/
 Herr/ Sondern laß loß die dir mit vnrecht
 verkaufft sindt. Laß ledig/ die du so freuen
 lich beschwerest. Gib frey/ die du so hart bes
 drengst/ Reiß weg allerley beschwerung.
 Brich dem hungerigen dein Brodt/ vñnd
 die ihenigen so im elende sindt/ die füre inn
 dein Haus. So du einen nacket sihest/
 so bekleide ihn/ vñnd enziehe dich nicht von
 deinem fleysche. Als denn wirdt dein lieche
 herfür brechen/ als die Morgen röthe/ vñnd
 deine besserung wirdt schnelliglichen zuneh
 men/ vñnd deine gerechtigkeit wirdt für dir
 hergehen / vñnd die Herzigkeit des HERN
 wirdt dich zu sich nemen. Denn wirstu
 ruffen/ so wirdt der HERR antworten/
 wenn du wirst schreyen/ wirt er sagen: Sie
 he/ hie bin ich.

Hörstu wol du Reicher Bücherer/
 was der HERR HERR dir sagt.
 Du

Dom Seitz

Du kompst zur Kirchen/nicht den hungerigen zu speisen / sondern ihnen des seinen zuberauben / Du fastest / nicht daß du den elenden mit speiß erquickest / sondern daß du von ihm einen raub haben mögest.

Was hastu im sinn mit dem Brieff von Papier vnd versieglung / vnd vnbillischer beschwerung / vnd falschen losen Zeugen? Hastu nit gehört was dir der HERR Herz sagt?

Laß los die du mit vnrecht verkaufft hast/laß ledig die du freuenlich beschwerst / gib frey die du dregest / reiß weg allerley beschwerung. Du schreibest falsche Brieff vber den Armen. Gottes Gesetz halte ich dir für. Du schreibest mit Dinten / Ich widerhole dir Gottes wort / von dem heiligen Geyst durch die Propheten geredt. Du bringst falsche Zeugen zuwegen. Dein eygen böse gewissen neme ich zum Zeugen. Denn du wirst deinem Richter nicht entrinnen noch entlauffen mögen / des zeugnis du nicht leucknen wirst / an dem tage / an welchem der HERR alles verborgen den menschen offenbaren werde.

Du sagst / meine Schworen wil ich
abbrechen /

abbrechen/ vnd grösser machen / Vnd der
 HERR sagt: Laß es den Armen zu theil
 werden/was in deiner Schworen ist. Vnd
 auß deinem Keller mittheyle dem Armen. *Luc. 12.*
 Du sagst: Ich wil sie grösser machen/vnd
 darinnen alle meine fruchte versamlen / so
 mir gewachsen. Der HERR sagt: Brich
 dem Armen dein Brot. Du sagst: Ich wil
 dem Armen sein Haus nemen. Der Herr
 sagt: Die ihenigen so im elend sindt / die
 füre in dein Haus. *Esa. 58.*

Wie wirstu begeren können/das dich
 Gott erhöre / so du Gott zuhören verachz
 test? So dir der Arme nicht gehorsamet/
 nach alle deinem mutwillen / so erdenckstu
 vber ihn heymliche Practicken. Istts dann *Psal. 109.*
 vnbillich zuachten / das Gott das
 Gebet der Gottlosen Reichen
 läßt zur Sünden werz
 dens?

Was

Vom Seitz

Was istis / daß die zwen losen Bü-
ben zeugen / vnnnd sprechen: Naboth habe
Gott vnnnd den König gesegnet (das ist / grausam
gelästert) vnnnd daß die Reichen / weñ sie mit ihrem
falschen beklagen schaden gethan / sich stellen /
als were es inen leid / Vnd was ist
es / daß die vnzüchtigen Weiber
inn Achabs blüt sich
wäschen.

CAP. XI.

Gott vnd dem König / sagen sie / hat
Naboth gesegnet (das ist / grausam
gelästert) nemlich Gottes vnd des
Königs Personen sehen sie zusammen / auff
daß den König lästern / auch Gott bes-
treffe. Er hat gesegnet / sagen sie / Gott vnd
den König. Damit des verfluchten men-
schen name / den Reichen nicht irre / belustiz-
gen sie sich auch mit diser art zureden / daß
sie segnen / für grausamer weise lästern / ses-
hen.

Zwen falsche Gottlose Zeugen wer-
den fürgestellt / Denn auch das fromme
Weib Susanna / mit zweien falschen Zeu-
gen angegriffen ist. Die verdampfte Syna-
goge der Juden hat zwen falsche Zeugen
wider Christum heysen auffstehen / vnnnd
fälschlich

fäſchlich zeugen. Zwen loſe Büben treten herfür / vnd zeugen wider den Armen Naboth / daß er müß zu tod geſteinigt werden. Darumb fürten ſie Naboth für die State hinauß / vnd ſteinigten daß er ſtarbe.

Ach daß ihm auff dem ſeinen zu ſterben vergönnet were ? Der Reiche iſt des Armen todts vrsache. Vnd es geſchah / ſpricht die Schrift: Da Achab hörete / daß Naboth vmbgebracht ware / zerreiße er ſeine Kleyder / vnd legt einen Sack an ſeinen leib / vnd es geſchah daß er darnach auffſtehet hinabe zugehen zum Weinberg Naboths des Iſraeliten / vnd ihn einnehmen.

Alſo werden die Reichen vnmuts vnd zornig / daß ſie fäſchlich beklagen / vnd mit gewalt nemen / das ſie zuhaben begeren / vnd ſonſt nicht erhalten können. Wenn ſie nun alſo durch fäſchlich beklagen / vnbels gethan / nemen ſich zum ſchein eins büßfertigen lebens an / ſeindt vnmuts vnd betrübt. Aber vnder ſolcher gleißneren vnd ſchein des vnmuts vnd bekümmerniſſe (das ſie doch nicht vonn herzen / ſondern nur allein nach eußerlichen geberden führen)

Dom Seitz

geberden führen / nemen sie ein die geraubte
Güter / ihren freuel also in vngerechtigkei
zuüben.

Die Göttliche strenge gerechtigkeit
wirt nun hie bewogen / den vnmütigen vñ
zornigē Reichen zuuerdarnen / vnd spricht:
Du hast todtschlagen / darzu auch einge-
nommen Naboths Weinberg. Darumb
an der stette / da Hunde das blut Naboths
geleckt haben / sollen auch Hunde dein blut
lecken / vñnd Hüren werden in deinem blut
ihre hende waschen.

Wie ein billicher grausamer Sentenz
Gottes / daß Achab gleichen bitteren betrüb-
ten todts bekommen soll / als er hiebevor ei-
nem andern auffgetrunken hatte. Gote
gedencket des Armen unbegrabenen Na-
boths / vñnd verhengt derwegen / daß auch
der geizige Achab unbegraben muß ligen
bleiben. Damit Gottes straffe auch an dis-
sem todten erzeigt werde / der zuuorn des
verstorbenen Naboths nicht gedachte zu-
uerschonen. Darumb sein Als mit seiner
eygnen wunden blute besudelt / in gestalt ei-
nes Leichnams / das vorige grausame wü-
terich leben offenbaret. Als der Arme Na-
both

both getödtet ward / wurde der Geizige Achab vom Herrn gescholten. Da nun der Reiche nach seiner bößheit / die woluerdienten straffe empfahet / wirdt der arme widerumb vom Herrn gerochen.

Was istts aber / daß die Huren inns Geizigen Achabs blüt sich wäschen? Istts nicht darumb geschehen / daß offenbar würde die hürische vntrew des Königs / so inn diser gräusamheyt erzeugt? oder die vnsinnige wütende geizigheyt des Königs / der auch Köl begert / vnd so mordischer weise / daß er darumb den Armen menschen tödtet. Die woluerdiente billiche straffe des Geizes / wirdt ihm zu theyl.

Lezlich fressen auch die hund vñ Vögel vnder dem Himmel der verfluchten Jezabel blüt / zum zeugnis / daß die geistliche Rauberey der Reichē / keiner bessern begräbnis würdig sey. Darumb hüte du Reicher dich für solchem todte. Du wirst aber für solchem todte frey sein / so du dich für solchen lästerlichen vbelthaten hüten wirst.

Begere niche ein Achab zusein / deinem nechsten sein güter zu entweltigen. Laß bey dir keine Jezabel wohnen / die der vns

Dom Getz

Settlichen / hellischen geizigkheit mütter ist /
vnd dich aller mordtliche that vberrede / die
deines bösen verkerten herzen begirde vnd
luste / nicht alleine nicht hindere / sondern
hefftiger anreize / die dich Arm vnd nacket
zusam vberredet / wenn du schon alles hast /
vnd von Gütern reich genüg bist.

Wie alle Reichen / die jenen so ar-
mer denn sie sindt / darumb verurtheilen /
daß sie meinen ihnen mangel auch desselbigen / wel-
ches andere Leuth billich vnd mit gutem Tittel be-
sizen / Wie auch Elias wirdt gesagt / daß er Achab
hab gefunden / Wie auch die Reichen ihren vollen
Brunn durch settlichen gebrauch vnd auß-
theilung vnder die armen / fein vnd frisch
erhalten / vnd nicht durch nachles-
sigkheit / sollen verder-
ben lassen.

CAP. XII.

Alle Reiche lassen sich beduncken / sie
seien armer dan andere leut / dieweil
sie es darfür achten / als solte es ihnen
abgehen / was andere billich vñ mit gutem
Tittel einhaben / Der sich nicht settigen
läßt / dem sindt aller welt güter zugerung.
Des glaubigen aber / dem gnüget / ist der
ganze welt reichthum / der jene scheucht vñ
fleuet

fleugt vor der gankē welt/den sein eigē böse
 gewissen beisset/vñ beförchtet/er solte in sei-
 ner eygnen böshēyt begriffen werden. Der
 wegen auch Achab zu Elia sprach / laue
 diser Historia/ das ist/durch ein verborgen
 rede spricht der Reiche zum Armen: Hastu
 auch ihē deinen feind gefunden? Sihe wie
 sehr das geoffenbart böse gewissen sich ges-
 demütigt / Vnd Elias sprach zu ihm: Ja
 ich hab dich erfunden/ darumb daß du ver-
 kauft bist nur vñ vñ zuthun vor dem Hers-
 ren. Er war ein König / ja ein König Sa-
 marie war Achab. Elias aber ein armer
 Prophet/ vñ brotbetteler/der auch hun-
 gers halben hette vñ vñ kommen müssen / so
 die Raben ihme nicht speise gebracht. Also
 war des Sünders böse gewissen überwun-
 den / daß er seiner Königlichen hochhēyt
 nicht mehr achtet. Derwegen er/als ein
 vnansehenliche vñ verachte Person
 spricht: Hastu mich ihē deinen feindt er-
 funden? Hastu in mir erkündigt/welches
 ich heimlich vñ verborgen achtete? Ist
 dir alle meines herzen heimligkēyt bekant
 Hastu mich erfunden? Weistu meine wun-
 den? Sindt meiner Seelen stricke dir be-
 kant?

Vom Seitz

Der Sünder wirdt erfunden wenn
seine bößheyt offenbar wirdt. Aber der ge-
Psal. 17. rechte sagt: Du leuterst mich / vnd findest
nichts. Als Adam im Paradeiß sich ver-
barg / hat ihn der HERR erfunden. Aber
des heiligen Moysi grabstätte ist von nie-
mandt erfunden worden. Achab ist von
Eli erfunden. Aber der Prophet Elias
ist nicht erfunden worden / vnd die weißheit
Gottes redet: Die bösen werden mich früt
Prover. 1. suchen / vnd nicht finden. Daher ward vns
ser Herz Jesus Christus im heiligen Euz-
angelio von den Juden gesucht / vnd ließ
sich von ihnen nicht finden / Denn die sünz-
de macht den vbelthäter offenbar. Daher
sagt der Prophet Elias: Ich hab dich er-
funden / darumb daß du für dem HERN
vbels gethan hast. Wenn die da einer vbels-
that schuldig seindt / läßet Gott offenbar
werden. Aber die vnschuldigen läßet er nit
NOTA. kommen vnder des Teuffels gewalt. Der
König Saul suchte auch den heiligen Da-
uid / vnd konte ihn nicht finden / Den Gott
1. Reg. 1. losen Saul aber findet der heilige David /
ob er ihn wol nicht suchet. Denn der Herz
hatt ihn gegeben in seine handt.

Groß

Groß Reichthumb ist ein schwere gefengnis. Armüt aber ein grosse freiheit. Ir Reichen habt euch einem schweren dienste vnderworffen. Denn ihr dienet der Sünden/ gehorsamet ewers vnbüßfertigen herrzens bösen gelüsten/ vnd vnderwerfft euch dem vnsetlichen Geize. Der Geiz ist ein vnsetlicher abgrundt / ihe mehr er hat / ihe mehr er haben wil/ ist gleich einem vberfließenden Brunnen/ der sich inn dem grossen außfluß mit vilem koth besudelt / die erden weggreisset/ damit ihm doch nichts genüzet.

Ihr Reichen solt euch durch diß Exempel vom Brunnen vermanen lassen. Denn der Brunn so nicht inn stetlichem gebrauch erhalten wirdt vnd genüzt / der wirdt gar balde vnsetig vnd faul/ Wirdt er aber vil gebraucht vnd genüzt / so wirdt er frischer vnd schöner/ gibe auch klarer vñ süßer wasser. Also auch die grossen güter die vngebraucht in beschümelten hauffen ligen/ werden schön vnd scheinen durch vilen gebrauch / aber so mann ihrer nicht gebraucht/ werden sie vntüchtig vnd böß.

Darumb nim etwas von disem brunns

Vom Geitz

Eccle. 4.

nen deines Reichthums/ vnd lesche das fe
wer deines vnbüßfertigen hertzens bösen lü
sten. Denn die Almosen tilgen auß die
sünden. Das stillstehende wasser verderbt
bald/vñ wirt voll würm. Laß deinen schatz
nit still stehen/das in dir das feuer der liebe
nicht erlesche. Es wirt in dir aber erleschet
sein / so du es nit erhaltest durch die wercke
der liebe/mit erbarmung vber den Armen.

Luc. 16.

Betrachte du Reicher in wie grosser
fehrlichkeit du stehest. Dein stimme wirt
dem Reichen man gleich sein/der zu Abra
ham sprach: O Vatter Abraham / sage
dem Armen Lazaro/das er das eusserste sei
nes fingers im wasser nehe / vnd küle mir
meine zung. Darumb wirt dir gut sein/
was du dem Armen mittheylest. Dir wirt es
häuffig vermehret / was du dem Armen
außtheylest. Es stehet geschrieben: Wer

Prove. 19

sich des Armen erbarmet / der leihet dem
Herrn/ der wirt ihm wider guts vergelten.
Der Herz selbst wirt erquicket / durch die
speise dem Armen gegeben/vnd wirt dar
umb seine barmhertzigkeit reichlich erzeu
gen. Also sähet man vff erden/das es bis
in Himmel frucht bringt / Wer also dem
dürfftigen

Dürfftigen pflanzet/ dem wirdts im Him-
mel reichlich widerumb belohnet. Du solt
nicht sagen/spricht Gott: Ich wil morgen
geben. Wie vil weniger wirt er leiden/das
du sagest: Ich werde nichts geben.

Du gibst dem Armen von dem deis-
nen gar nichts/sondern von dem seinen the-
lest du jm auß. Denn was Gott allen men-
schen ins gemeyn gegeben hat/das wendest
du in deinen gebrauch allein. Der ganz
Erdbodem gehört allen Menschen ins ge-
meyn / vnd nicht allein dem Reichen vnd
gewaltigē/ Wiewol vil mehr Armer sind/
die sein nicht gebrauchen müssen / als der
Reichen die sein allein gebrauchen.

Darumb bezalest du nur allein was
du schuldig bist / wenn du dem Armen et-
was mittheylest/vnd gibst nicht mehr denn
du zu geben schuldig. Derhalben saget
die Schrift dir: Beweisz dem Armen
barmhertzigkent/ vnd theyle ihm mit das *Eccle. 4.*
du von Gott empfangen hast / vnd
antworte ihm freundlich vnd
lieblich.

E iiii

Vom Seitz

Wie ein nârrisch rhûmen der Reich-
chen das sey / daß sie anders nichts zurhû-
men wissen / dann von ihrem Adelichen stammen /
vnd daß die Adelige erb schafft nicht inn groß-
sem gelt vnd gûtern / sonder in der
tugent vnd erbartkeit
bestehe.

CAP. XIII.

Warumb stolzierest du Reicher so
sehr? Warumb sprichst du zum
Armen/rûre mich nicht an? Bist
du nicht auch also in mütterleib inn vntu-
gent empfangen/vnnd inn sünden geborn/
gleich wie der Arme? Was berûmest du
dann dein hoch Adelic geschlecht vnd her-
kommenis? pflaget ihr auch ewerer Hun-
de geschlecht vnnd ankunfft so hoch zurhû-
men / als der Reichen? Pflegen ihr auch
ewerer Pferde Adelige ankunfft also zu
preisen / wie des grossen Burgermeisters
stammen? Diser rhûmet sein geschlecht
von seinem Adelichen Vatter vnd Mûter-
ter/dauon er geborn / Ein anderer preiset
seinen Großvatter. Ein anderer erfrewet
sich seiner Vorâlttern Adligkheit. Aber
was thût das zum ewigen leben? Da wurde
nicht

nicht der Adelichen geburt ein besonders Priuilegium gegeben / sondern nach dem als er gelebt / wirdt ihm widerfahren.

Nun ist's ihe auff's vnehrlichste geleybet / wann jemandt sein Adelich geschlecht zu vnehren auffgerücket wirdt. Darumb hab du Reicher deiner fleissig acht / damit deiner löblichen Vorälteren Adelige ankunfft vnd tugent inn dir nicht zuschanden werden / auff das mann von ihnen nicht sage: Warumb habt ihr einen solchen büßben erzogen? Warumb habt ihr einen solchen vnflath zum Erben erwelet?

Die Adelige Erbschafft bestehet nit an herzlichen gewelbten Häusern / noch an scheinenden edlen steinen / welches nit der Menschen lob / sondern der Metall ist / darinn die menschen gemartert werden? Von den Armen samlet / scharret vnd geizt man nur vil geldts / Aber niemandt wil sich des Armen widerumb annemen. Also bemühen sich die menschen vmb das gelt / Also ängstiglich stellen sie ihm nach / biß sie es zusammen gescharren / vnd bleibt darnach bey ihnen / als ein heymlich vergraben vn nützer Schatz. Darumb nimt mich wuns

Dom Geitz

Eccle. 31.

Der / waruñ eben jr Reichen nur allein des
vilen geldts halben wöllet berümpft sein / so
doch solche vnnützliche geltgeizigkeit mehr
lesterns / als lobes werd ist. Denn wer dem
Gelt dienet / den stürzet es / vñnd die vnuorz
sichtigen fahet es. Wol dem Reichen der
vnsträfflich erfunden wirdt / vñnd das gelt
nicht suchet / auch sein hertz nicht daran hen
get. Aber die Schrifft (als wisse sie einen
solchen Reichen nicht zufinden / vñnd begere
Daß mann ihn ihr weisen wolte) spricht wei
ter / Wer ist der ? so wölten wir ihn loben /
Den er thut grosse ding vnder seinem vols
cke / der hierinnen bewert vñnd rechtschaffen
erfunden ist / der wirt billich gelobt. Er kön
te wol vbel thun / vñnd thäte es doch nicht.
Könte wol schaden thun / vñnd thäte es auch
nicht. Darumb ist euch ewer gelt / dariñ jr
alle freud vñnd wollust habt / nit von wegen
seiner wirde so lieb / sondern daß ihr ewern
muth darinnen fülen möcht. Solten ewer
köstlichen gemach euch Edel vñnd berümpft
machen ? Ja sie werden vil mehr vber euch
schreien vñnd frachen / Den der armen kläg
liche stüme wöllet ihr nit hören / wenn mit
euch in den grossen Gemachē die Reichen
Bure

Burger Gasteren halten / vnd ihr schon
der Armen klagen hört / so hilffts doch nit /
denn ihr verachtet ihr jämmerlich geschrey.

Zu dem mache euch auch nit scham-
rot ewer köstlich Gebaw / darinnen jr ewe-
ren reichthumb beweist. Aber damit habe
ihr ewern pracht noch nicht genügsam ers-
zeugt. Es müssen auch die wende in ewern
Gemachen mit Goldt vberzogen werden /
vnd die Armen gar geblöset. Für ewern
Häusern schreien die nacketen / vñ jr achtet
solchs nicht / vñ bemühet euch allein damit
wie ihr ewere Gemach mit Marmelstein
vbersetzet. Der Arme bettlet / vnd hat we-
der Gelt noch brot / dem gibstu nichts / vnd
deinen Pferden thustu Gilden stücke inns
maul. An köstlichem zierath hastu lust / ob
schon ander leut forns kuffier habē müssen.
Darum gedenck du Reicher / wie ein schwe-
re Gericht du auff dich ladest? Das volck
leidet hunger / vnd du verschleusst ihn dei-
ne scheuren / Das volck heulet / vnd du hast
lust an deinē Edlen gesteine. O du vnsetz-
licher Geizhals / der du wol vil menschen in
der thewren zeit erretten vnd bey dem leben
erhalten könntest / vnd wilts doch nit thun.

Ein

Dom Seitz

Ein einiger Edelstein deiner fingerlinge/
könnte wol das ganz Volck erhalten.

Psal. 72. Höre doch wie ein Reicher nach der
Schrift sein solte: Ich errette den Ar-
men/der da schreiet / vnd den Waisen/der
keinen helffer hat/ Der Segen des/der ver-
Iob. 29. derben solte/ kam vff mich/ vnd ich erfreu-
te das hertz der Wittwen. Gerechtigkeit
war mein Kleyde / das ich anzog wie einen
Iob. 31. Rock. Ich war des blinden auge/vnnd des
lamen fuß. Ich war ein Vatter der Ar-
men / Vnnd sagt ferner: Der Gast müste
daraußen nicht bleiben/sondern meine thür
re thät ich dem wandersmanne auff. Hab
ich mein schalckhent/gleich als ein mensch
bedeckt / daß ich heymlich meine missethat
verbergete? Hab ich mir grawen lassen vor
der grossen vilhent des Volcks / vnnd hat
mich die verachtung der freundschaft ab-
geschreckt / meine missethat zubekennen?
Hab ich den Francken ihre bitt versagt/vnd
ungespeiset von mir gelassen? Vnd so ich
einige handschrift vnd verwarung hatte/
Hab ich die nicht quit/ ledig/ vnd losz enlent
vnnd ohne alle entgeltung / widerumb ges-
schenckt?

Was?

Was? soll ich das widderholen/ das er bekennet/ er habe die francken beweynet/ vnd hart gesucht/ so er jemandt habe sehen not leiden / wenns ihm glücklich fürstund? Auch ist er darumb bekümmert gewesen/ wann er gnüg hatte / daß dennoch andere dürfftigen Personen erfunden würden? Sagt nun solchs der ihenige / welcher die augen der Wittwen nicht hat verschmachten lassen/ vnd seinen bissen nicht allein gesessen hat/ daß er die Waisen nicht darvon gespeiset hette / der von jugent vff sich als ein Vatter gehalten / vnd von seiner Mütterleib an gern getröstet hat. Der keinen Armen verachtet hat/ vnd die nacketen bekleydet/ vnd den Krancken ihre seiten mit den Sällen seiner Lämmer erwärmet / vnd seine handt nicht an den Waisen gelegt/ ihne zuuertrucken / der das Geld nicht zu seiner zuuersicht gesetzt/ der sich auch nicht erfrewet hat/ wanns seinem Feinde vbel gieng/ vnd sich nicht erhaben daß ihn vnglück getroffen hatte. Ist diser der solches gethan/ von seinem grossen Reichthumb abgetreten/ vnd hat darvon nichts behalten/ dann allein die fruchte der gütigkeit vnd wolthat

Vom Geitz

that an den Armen. Was wil dann auß dir werden/ der du deins Patrimonij nicht zugebrauchen weist? Der du in grossen Reichthumb immer ein Bettler sein wilt/ vnd gibst niemand nichts/ vnd hilffst auch mit deinen gütern niemandt?

Proverb.
13.

Wie die Reichen ihres reichthums hütter vnd knechte sein/ vnd darumb billiger were/ sie ihren Reichthumb den Armen auftheilen/ dan vor ein bessers zuerlangen/ Vnd das mancher Reich sey bey grosser armut/ vnd mancher arm bey grossem Güt.

CAP. XIII.

Matt. 6.

Sistu derwegen deiner güter ein hütter/ vnd nit ein Herz/ weil du das gelt in die erden vergräbst. Du bist jr diener/ vnd nicht ihr herrscher. Denn wo dein Schatz ist/ da ist auch dein hertz/ darumb ist auch dein hertz mit dem gelt in die erden vergraben. Derhalben verlass dein gelt/ das du deiner Seelen heyl erlangen mögest. Verkaufte dein edle steine/ vnd trachte nach dem Reich Gottes. Verkaufte deinen Acker/ das ewige leben zu besizen. Solchs

Solchs verkündige ich dir billich. Denn die wort der warheit lehr ich dich. Wiltu vollkommen sein/spricht Christus: So gehe hin vñ veräußere alles was du hast/vñ gibs den Armen/so wirstu einen schatz im Himmel haben. Betrübe dich nicht/wen du dis hörst/vff daß dir nicht auch gesagt werde/wie ihem reichen Jüngling geschah: Wie schwer ist es einem Reichen inns Himmelreich zu kommen. Wenn du dises liest/so betrachte es wol. Denn der todt kan dir baldt alle deine güter abnemen/vnd die krafft des Allerhöchsten kan dich ihrer baldt berauben. So kanstu auch jetzt für ein geringes güte/ein grosses/für zergänglich / das ewige/für einn gelttschaz den schatz Göttlicher gnade erlangen. Die irdischen güter zergehn/das ewige bleibt inn Ewigkeit. So betrachte auch / daß du dise irdischen güter nicht allein besitzest. Denn es haben Motten vnd Kost (die das Geldt verzehren) ihren besitz auch darinnen/vnd der Geiz machts/ daß sie ihnen zu theil werden. Darumbe bedencke was dir die gnade Gottes für schuldenner zufüget. Den milten preisen die lippen der gerechten / vñnd das zeugniß

des

Matt. 19.

Wom Seitz

Matt. 25

der gütigkeit wirdt sein sein. Durch wol-
that an den Armen machstu dir Gott zum
schuldner / der dir solches mit reichem Seg-
gen belohnen wirdt / als eines guten glaudi-
gen schuldners. Den Son Gottes machst
dir zum Schuldner / der da sprichet : Ich
bin hungerig gewest / vnd ihr habt mich ge-
speiset / Ich bin dürstig gewest / vnd ihr
habt mich getrenckt / Ich bin ein Gast ge-
west / vnd ihr habt mich geherberget / Ich
bin nacket gewest / vnd ihr habt mich beklei-
det. Denn was einem von disen seinen ge-
ringsten gethan wirdt / sagt er / das sey ihm
selber geschehen.

O mensch / weistu dem Reichthum
nicht zustellen ? Wiltu reich sein / so sey inn
diser Welt arm / damit du inn Gott reich
seiest. Wer am glauben reich ist / der ist inn
Gott reich / Wer an erbarmung vnd wol-
thun reich ist / der ist inn Gott reich / Wer
inn einfältigkeit reich ist / der ist inn Gott
reich / Wer in weisheit vñ verstande reich
ist / der ist in Gott reich.

Proverb.
13.

Mancher ist reich bey seinem armut /
vnd mancher ist arm bey grossen Güte.
Der ist bey seinem armut reich / welches
armut

armut ob es gleich groß ist / so wandert er doch in seiner frombheit / vnd läßt sich mit dem seinen benügen / vnd beweiset also den vberschwenglichen reichthumb seiner einfalt. Dargegen der Reiche / so mit grosser Güte sich nicht benügen läßt / muß immer nottürfftig sein vnd hungern. Denn es sagt die Schrifft nicht vergeblich / Daß die Armen den Reichen werden vorgezogen / vnd die eignen Knechte werden ihren Herzen etwas gewinnen.

Denn die Reichen vnd Herrn werden zugleich vergeblich sähen / vnd dauon keine fruchte samlen / sondern eytel dorne Mähen. Darumb sollen die Reichen den Armen vnderthenig sein / vnd die Knechte werden ihren Herrn das Geystliche inernsten. Gleich wie der Reiche bat / daß der Arme Lazarus ihm ein tröpfflin Wassers mittheilen möchte. Nun kanstu Reicher diese Schrifft auch erfüllen. So du dem Armen mittheilest / wirstu auch den Herren lieben. Denn wer sich des Armen erbarmet / der liebet den Herren.

Der heylige Dauid hat sehr herzlich gesungen / als er im 76. Psalm den H. Ern

Dom Heitz

lobet vnd dancket / daß er seine wohnunge/
wort vnd Gottesdienst erhalten wolte / für
dem zornigen König der Assyrer Sennas
cherib / das ist / widder die Geystlichen verz
suchung vund fewrige Pfeil des nichtigen
Assyrijs vnd hüßlosen Fürsten diser welt.
Hebt er also an: Gott ist in Juda bekandt /
in Israel ist sein nam herzlich / das ist / nicht
in den Reichen / nicht in den Edlen vnd ges
waltigen / sondern in der Seelen die Gott
dancket / nit in den Fürsten vnd Burgermei
stern / sondern in dem / der Gott den Vater
durch den glauben an Jesum Christum si
het. Das ist das glaubige Israel / welcher
durch den rechten glauben / zur waren er
fendniß des ewigen / einigen G D L
T E S gekommen ist. Zu Salem im
friede ist sein Zelte / vund seine wohnunge
zu Zion.

Wo ein rhüsam gemüte ist / das feiz
ne aureikung böser begirden hat / das nicht
mit sorgen des Geiz beladen / das nicht
mit bösen lüsten Reichthumb zu suchen an
gezündet / dasselbige schawet an die ewige
Güter / vund wohnet inn Zion / Daselbst
werden zerbrochen alle Instrumenta des
Geizs

Geystlichen streites / vnnnd zerfnirschet die Bögen / mit welchen der Teuffel seine fewrige Pfeile scheussset / der Menschen herten mit schwerem heymlichen leiden zu uerwunden.

Aber diese Pfeil können dem Gerechten nichts schaden / welchem Gott selbs liecht ist / vnnnd so weit von der grausamen schrecklichen finsterniß ab ist / daß der widersacher der Teuffel in ihm keine statt haben kan / der sonst in die Fürsten fert / gleich wie er in den verräther Judam gefaren ist / den Glauben zuerleschen vnnnd gar außzurotten / gleich wie das Holz inn den Wäldern außgerodet wirdt / auff daß er also inn die herten einen eingangt gewinne / vnnnd jme ein ewige wohnunge daselbst bereyete. Derhalben der Fürste diser Welt / als ein schendtlicher Räuber / die Thüren zerbrichet / auff daß er mit gewalt herinner gehe.

Aber Gott der barmherzige Herr / erleuchtet seine diener / vnd macht seiner glaubigen wercke herrlichen vnd schön / daß sie in diser weltfinsternisse scheinen müssen. Ein solche gnade haben die Friedmacher vnnnd

Dom Seitz

sanfftmütigen bey Gott / die eines rühfamen stillen gemüt sein.

Wie die Schrift bezeuget / daß die Männer des Reichthums müssen beraubt werden vnd entschlaffen / Vnd wie alle Krieger mit Ross vnd Wagen in den schlaff sincken.

CAP. XV.

Psal. 76. **D**ie stolzen aber müssen beraubt werden / vnd sie sind ires vnglücks selbst vrsacher. Denn ihre hitzige begirde treibt sie / wie ein Meersfluß. Was es aber für Männer sein / hat der Prophet gesagt / da er spricht: Alle Männer des Reichthums. Alle / hat er gesagt / auff daß er niemandt ausschliesse / vnd hat sie wol genennet Männer des Reichthums / vnd nicht Reichthumb der Männer. Damit er beweise / daß sie nicht die güter inne haben / sondern vonn den Gütern innegehabt werden. Denn es soll der besitz sein des Besizers / vnd nicht der Besizer des besessenen güts.

Darumb wer seins Patrimonij nie gebraucht /

gebraucht/ als eins eygenthumblichen güttes/ vnd dauon nicht gibt vnd außtheylet dem armen nottürfftigen/ der ist seiner güter knecht/ vnd kein Herz. Denn er bewaree einen frembden schatz/ den er als ein knecht vnd nit als ein Herz gebraucht / Vnd auff dise meynung wirdt gesagt/ daß ein solcher man sey ein man des Reichthums / vnd daß das Reichthumb nicht des mans. Die verstendnis ist dem jenen der sie gebrauche. Aber gleich wie ein vnuerstendiger sich nicht rühmen kan daß er rechten verstandt habe/ vnd als ein Trunckenboldt sehr hart schläffet/ Also sind auch die stolzen Männer des Reichthums inn einen harten schlaff versunken / Sie sindt aber nicht inn Christo entschlaffen. Die nun in Christo nicht entschlaffen sind/ die haben auch die rühe Christi nicht/ vnd werden mit Christi aufferstehung nicht aufferstehen. Denn er spriche selbst: Ich lige vnd schlaffe / vnd rühe vnd erwache/ wenn der HERR enthalt mich. Es müssen auch in diser welt die ihenen in den schlaff versincken/ die des Himmelschen scheltens werde sein werden. Sintemal sie sich auff ihre Pferde verlassen haben/

Dom Seitz

die sie nicht im zaum halten können.

Wir lesen an einem andern ort / daß die Christglaubige gemeyne Kirch / oder jr Seel spricht: Er hat mich gesezet zum wagen Aminadab. So nun die Seel ein wasge ist / so sihe dich wol für dz dein fleisch nit die pferde sein. Der Fürman aber das vermögen der Seelen / welcher das fleisch vnd seine züneygung regieret / als ein fürsichtiger Fürman. Darum versincken dise menschen mit Ross vnd Wagen in den schlafse / die nach dem fleisch wandern / vnd des fleischs lusten nit widerstreben. Daher er sie vil lieber hat Reuter / als Fürleuten nennen wollen. Denn ein Fürman hältet seine Pferde inn der zucht / vnd treibet sie weißlich nach seinem eygen willen / oder reißet sie ferner an / wenn sie lauffen / oder widerkeret die vngehorsamen / oder bringt die vermüdeten wider / oder widerwendet nach seinem gefallen die gehorsamen.

4. Reg. 2. Vnd als Elia solte ghen Himmel gehonnen werden / vnd fuhr vff ein fewrigen wage also im wetter ghen Himmel / Schrey Elisa zu im: Mein Vatter / mein Vatter / Wagen Israel vnd seine Reuter / das ist /
der

der du das Volck des Herrn glücklich vnd
in grosser bestendigkheit gefüret hast. Du
hast disen Wagen vnd Pferde bekommen/
die dich ghen Himmel führen/das der Herz
beweise / das er dich zum fürer der mensche
Seelen gesetzt. Derhalben wirstu als ein
Siegführman eines guten streits herzlich
gekrönet/mit ewiger belohnung.

Im Propheten Habacuc lesen wir/ *Haba. 4.*
das er zum Herrn spricht: Herze reite auff
deinen Kossen/das deine Wagen den streit
behalten. Denn er hat seine Apostel getrie-
ben / die er durch die ganze Welt geleitet/
das sie das Euangeliū in der ganzen wele
predigten. Reite/ sagt er / als zum Fürer/
vnd nit allein zum Reuter der pferde. Deñ
der Reuter sitzt vff den Pferden / nit allein
zusitzen/sondern die Pferde zu regieren/da-
rumb das es träg vnd faul ist. Ein schlä-
feriger kan sein gemüthe nicht richtig für-
ren. Vom Reuter lesen wir: Der Reuter
wendet sich zu rühe / vnd erwartet die hilff
vom Herren. Es ist niemandt on gebrechē/
Vnd so jemand fällt/ vnd sich versündigt/
vnd mit schanden vnd lastern beschmizet/
vnd nit allerding in der boßheit verharret/

Dom Seitz

vnd verstocket/ sondern thüt büß / vnd hof-
set auff die grosse barmhertzigkeit Gottes/
so wirdt er widerumb zu gnaden angenom-
men. Vom Reuter istß gewiß daß er straff-
bar sey. Denn Moyses sagt in seinem ges-
sang Exodi xv. Rossß vñnd Wagen hat er
Zach. 12. gestürzt inns Meer. Vnd durch den Pro-
pheten Zachariam spricht der HERR:
Ich wil alle Rossß scheuche/ vnd ihren Reu-
tern bang machen.

Er hat nicht allein das pferd gesagt/
sondern auch den Reuter / gleich als du im
Exodo hast/ beyde Pferd vñnd Reuter.
Denn wo bleibt der Reuter der sein eygen
Rossß nit regieren kan/ so er von ungezäh-
meten rasenden Rossen auff hohe vñnd
Psal. 33. fehrliche stette geführt wirdt? Darumb was
trozet ihr Reichen auff ewere Kossse? Rossß
helffen nicht/ vñnd ihr grosse stärke hilffet
Psal. 20. nichts. Was verlasset ihr euch auff ewere
Wagen? Ihene verlassen sich auff wagen
vnd Kossse / wir aber gedenccken an den na-
mē vnserß Gotts. Jene sind nidergestürzt
vnd gefallen/ wir aber stehen auffgerichtet.
Beliebet nit die Kossse / vnd lasset euch nit
durch vnzucht vnd geylheit erregen. Der
HERR

HERR ist schrecklich vnd starck/dem niemand/wie gewaltig vnd Reich er auch sei/widderstandt thun kan. Er scheusset entlich mit seinem Göttlichen Gericht.

Wie die Reichen von irer boßheit vnd Gottslästerung ablassen vnnnd rühen sollen / vnnnd durch den Glauben Gott loben vnnnd dancken / in demut vnd embsigem gebette / vnnnd daß vil Reicher von wegen ihrer vntrew vmbkommen.

CAP. XVI.

Es ist gut daß ihr jetzt stillhaltet vnd ablasstet von ewerer boßheit / vnd die gewalt des **HERRN** erkennet. Darumb dem Brudermörder Cain gesagt wurde / Du hast gesündigt / laß ihr aber nicht ihren willen / damit er der Sünde ein maß setzet. Eröffnet dem **HERRN** ewere herzen / vnd sprecht nicht / Wir haben nie vbel gethan. Denn der heylige Paulus spricht: Ich bin mir wol nicht bewust / vnd thut darzu / aber darinn bin ich nit gerechtfertigt / Vnd ihr / ob ihr euch wol nichts bewust seit / so bekenet euch dennoch dem Herren / damit ihr nicht in heymlichen vnd ver

Gen. 4.

1. Cor. 4.

Dom Seitz

borgen sünden umbkommen. Wenn wir nun unsere ungerechtigkeyt dem Herren bekennen/ vnd ihm unsere hertzen eröffnen/ so leget er ehr inn / vnd wir werden essen/ nicht im Saurteig der bößheit vnd schalckheyt/ sondern im süßen teig der lauterkeyt vnd warhent. Darumb wendet sich auch der Prophet zum beschluß zu euch/ vñ spricht: Betet vñ bezale dem Herrn ewer gelübde/ das ist/ ihr Reichen heuchlet nicht/ es ist der tag vorhanden / Bittet für ewer Sünde/ Dancket dem Herren für seine gaben/ die er euch reichlich mitgetheylet / von jm habe ihrs empfangen/ dauon jr gebet/ Es ist sein dauon ihr außtheylet. Meine gaben vnd meine geschenck/ sagt er/ das ist/ was ihr gebet vnd mittheylet/ das sindt meine gaben. Ich hab euch gegeben vnd geschenckt.

Ferner sagt der Prophet: Dieweil du von meinẽ gütern gar nichts habẽ wilt/ so bezale ich dich von dem deinen/ Sinte mal ich nichts habe / daß du nicht gegeben habst. Der Glaub ist/ der die gaben erlangget/ die demüt ist/ die die Gaben angenehme machet. Durch den glauben hat Abel ein besser Opffer Gott geopffert. Daruñ gefelle

gefelle Gott Abels Opffer besser / denn
 Cains / wenn er hat im glauben überwun-
 den. Warumb aber hat Gott mehr gefals-
 len am Opffer des Armen / als des Reich-
 en? Nemlich darumb / daß der Arme im
 glauben reicher ist / vnd mit messigkeit des
 lebens den Reichen weit übertrifft. Vnd
 nach dem er arm ist / so ist er vnder denen /
 dauon gesagt wirdt / Könige werden dir ge-
 schenck thun. Der Herz Jesus hat nicht
 lust an der Reichen opffer / die sich in Pur-
 pur verfleiden / sondern an denen / die da
 tödten ihre gliedmasse / die auff erden sindt /
 daß sie nicht herrschen durch hureren / vn-
 reinigkeit / luste / böse begirde / vnkeuscheit
 vnd geizigkeit.

Darumb bettet ihr Reichen / Denn
 ihr habt keine gute werck die dem Herrn an-
 genem sein. Bittet vmb vergebung ewerer
 sünden vnd vngerechtigkeitt / Vnd bezalet
 dem HERN ewer gelübde. Theylet auß
 vnder die Armen vnd elenden ewere Güt-
 ter / so werdet jr euch den HERN wüs-
 chern / der all ewer Sünde bedecken wirdt.
 Für GOTT / den ihr als einen strengen
 Richter

Vom Geitz

Richter fürchten / könnet ihr nicht auff ein
andere weise handeln. Darumb machet
ihñ euch zum Schuldner. Ich wil nicht/
sagt er / von deinem hause Schen nemen/
noch Böcke auß deinem stall / alle Thiere
im Walde / alles was ihr opffert / das ist
mein / sintemal der Erdbodem mein ist.

Psal. 50. Nun forder ich das meine nicht von euch/
sondern daß ihr mir auch von dem ewern
opffert. O Mensch / opffer mir Danckopf-
fer / vnd bezale dem Allerhöchsten dein ge-
lübde.

Oder wiltu so magstu es also verstes-
hen / Denn er hat gesagt / die stolzen Reichē
müssen beraubt werden vñnd entschlassen.
Der HERR wirdt sie schelten / vñnd zit-
tern wirdt sie oberfallen. Er hat seine ges-
walt erkläret / welchem auch die Reichen
nicht können widderstehen. Nun wendet
er sich zu allen vñnd spricht: Entschlassen
werden die Reichen / vñnd des Herrn schel-
ten wirdt sie treffen.

Darumb bitte ich euch / lobet vñnd hal-
tet ihr dem Herrn ewern Gott / alle die ihr
vmb ihñ her sündt / bringet geschencck dem
erschrecklichen / das ist / dancket ihr Armen /
denn

denn bey Gott ist kein ansehen der Personen. Lasset die stolzen geizigen irem Reichthumb dienen. Lasset sie von Golt vnd silber scheke versamlen. Betet ihr/die ihr anders nicht habt / Bettet ihr/die ihr dieses allein habt / das besser ist als Golt vnd Silber. Bezaleet ihr dem Herren ewer geslütde/die ihr vom Herrn nicht abgewichen seit / die ihr vmb ihn her seit. Ihr waren ferne / nun aber seit ihr nahe herbey kommen. Die vmb ihres güts willen die nechsten vnd gewaltigsten zusein gemeynet / die seindt vmb des Geiz willen ferne abgesondert. Niemandt ist daraussen/denn allein der ihene/welchen seine sünde außschliessen werden/gleich wie sie Adam auß dem Paradeis geworffen/vnnd Heuam in verachtung gebracht. Niemandt ist ferne / denn welchen seine eygen sünde vnd böshert absondern. Darumb ihr/die ihr vmb ihn her sindt / bettet vnd bringet geschencck dem erschrecklichen Gotte / der den Fürsten den mut nimpt / vnd erschrecklich ist vnder den Königen auff erden. Darumb daß er von keines Reichen Gelt / noch hoffertigen gewalt bewogen wirdt / vnd einen jeden nach
seiner

Dom Seitz

seiner bößheit straffet / vnd nach dem er vil
einem jeden mitgetheylt / auch von einem
jeden widerumb vil erfordert.

Dem Saul hat er das Reich beson-
dern gegeben. Als er aber des Herrn gebote
nicht gehalten / hat er beyde das Reich vnd
leben verloren. Vil König der Heyden hat
er vnsern Väter gefenglich vnderworfs-
fen / vmb der vntrew willen / vnd das wir
jetzt von der gegenwertigē Historia sagen /
Achab der vndanckbar König für alle wol-
that Gottes / ist also zu tödten befolhē / das
die Hund seine wunden lecken sollen. Dies
weil er des armen Naboths Weinberg bes-
geret / vnd mit den Königlichen Gütern
sich nicht lassen settigen / ist er vom Herrn
in die eusserste armut geworffen / das auch
niemandt erfunden / der ihm seine wunden
wüsche / niemandt der seinen leib zur erden
bestettigte / An ihm hat aller Menschen
barmhertzigkeit auffhören müssen / vnd
der Hunde mordtgeizigkeit beweiset wer-
den. Also ist des Heiligen Leichnam
von solchen dienern angegriffen
worden / wie er verdienet
hatte.

Wie

Wie die Schrift vom Achab sa-
get/das er sich vor dem Herrn gebücket/da
mit vber ihn bey seinem leben / das vnglück nit einge-
füret würde. Also erhältet der HERR noch
heutiges tags seine zusage auch
den vnwürdigen.

CAP. XVII.

In diesem orth wirdt dise frag fürge-
worffen/wie wir lesen das der Herze ^{3. Reg. 21}
zu Elia gesagt habe: Hastu nicht ge-
sehen/wie sich Achab vor mir bucket? Weil
er sich nun für mir bucket / wil ich das vns-
glück nicht einfüren bey seinem leben. Aber
bey seines Sons leben wil ich vnglück vber
sein Haus füren.

Was wollen wir dann nun sagen/
Wirdt für Gott ein bußfertig leben so
hoch geachtet? Sihe der König bücket sich
für Gott/vnnd gehet weinende / vnnd zers-
reisset seine Kleyder/vnnd leget einen Sas-
cke an seinen leib/ vnnd fastet/vnnd schlieff
im Sacke / vnnd gienge jämmerlich eins
her / vonn der zeit an das er Naboth den
Israeliten hatte getödtet / Also das er
G D E zur barmhertzigkeit beweget/
das

Dom Seitz

daß er sein fürnemen ändert/hat derhalben
das büßfertige leben nichts geholffen / vnd
den barmherzigen Herrn nichts bewogen/
oder ist die Schrift falsch? Achab ist ober
wunden vnd getödtet/ darumb mercke daß
er Jezabel hat zum Weib gehabt/ von wel
cher er angehizet/ die im auch sein herz ver
feret/daß er alle verfluchte bößheynt außgez
richtet. Nun hat der Herz disen verfürten
Achab widderumb zur büße kommen las
sen / Aber der HERR ist vnd bleibt vns
wandelbar.

Hats nun dem Herrn also gefallen/
daß er nicht haltet dem Büßuergessenen/
welches er zuuorn dem Büßfertigen züges
sagt. So höre nun weiter die warhent der
Schrift: Vnd der Herz hat seine züsage
auch gehalten dem vnwürdigen / Aber die
Göttliche wolthat hat er nicht erkandt/
noch des Segens gebraucht.

3. Reg. 20

Benadab der König von Syrien be
frieget Samariam / wurde überwunden
von Achab dem König Israel / vnd bey
dem leben erhalten / vnd als er gefangen
war / widerumb von Achab frey gelassen/
vnd wider in sein Reich geschickt. Das ist
nun

nun auß Göttlicher vorsehung geschehen/
daß Achab nicht allein errettet wirdt / son-
dern auch darüber triumphiert / aber durch
seine nachlässigkeit bewaffnet er seinen ey-
genen feind / zuwider dem Göttlichen be-
felhe / darumb er selbst darnach überwun-
den wirt / Nun war er zuuor durch den Pro-
pheten vermanet / er solls nicht thun / wels-
cher spricht : Bedencke vnd sihe was du
thust. Er ist zuuor vermanet gewesen / sage
ich / daß er die Himmelsche hülffe erkennen
solte / so er wider der Syrer König gehabt /
vnd ferner haben würde. Denn die Syrer
hatten gesagt zu ihrem König / die Götter
der Israeliten sindt Berge Götter / vnd
nicht der Gott Baal / daurmb haben sie an-
gewonnen. So wöllen wir nun ihnen an-
gewinnen / so du inn die stette der Könige
Herz stellest / daß du ihnen die krafft vnd
macht des Königs nimmest. So hat nun
Achab im ersten anfall gewonnen / vnd
den Feind auff die flucht geschlagen / Dar-
nach abermals gewonnen / als er den gefan-
genen König der Syrer wider loß gibt / vñ
zu seinem Reich widerumb kommen läßt /
Daß er also inn seiner überwindung Got-

Vom Geitz der Reichen:

tes wort zuwider gehandelt/ Daß auch ein
Man vnder den kindern der Propheten zu
sein nehsten spraach: Durch das wort des
Herzn / lieber schlag mich/ Er aber wegere
sich ihnen zuschlagen/ Da sprach er zu jm:
Darumb daß du der stime des Herzn nie
hast gehorcht/ Sihe so wirdt dich ein Löwe
schlagen / wenn du von mir gehest/ Vnd
da er von ihm abgieng/ fande ihn ein Löwe
vnd schlug ihn / Vnd darnach gieng der
Prophet hin/ vnd trat zum König Israel/
an dem wege / vnd sagt zu jm: So spriche
der Herz / Darumb daß du hast den ver-
bandten Man von dir gelassen / Sihe/ so
wirt deine Seele für seine Seele sein / vnd
dein Volck für sein Volck.

So ist nun auß disen wunderwerckē
gewiß / daß auch den vnwürdigen der Herz
seine zusage hältet. Aber die Gottlosen wer-
den ombkommen/ entweder durch ihre eyn-
gen thorzheit/ odder durch ein andere vbers-
trettung verdampt/ Ob sie schon ein
mal vom vnglück errettet
werden.

An

An den Christlichen Leser.

Es ist so groß kein vberfluth/
Daz sie den Reichen settigen thut.
Ihe mehr er seinen Beutel füllt/
Ihe weniger er den Geize stille.
Er achtet nicht armüt noch rechte/
Naboth der muß sich leiden schlecht/
Vnd sterben vmb sein gringes feldt/
Wie das Ambrosius hie erzelt.

Additio.

Solt Ambrosius jetzt noch leben
Vnd Naboth sein Exempel schreibē/
Wo nem er dann so viel Papier.
Hat Achab doch gefressen schier
Den Naboth auff den halben theyl/
Frisset jekunde den nachstand seyl/
Bis ihn der Teufel auß der Hell
Wegreisset mit seinr Jezabell.

G **H**

Der 82. Psalm/Deus stetit in Sy
nagoga Dei, &c. Im Thon/Mein
Seele O Herz muß loben.

Gott selbst steht in seiner Gemeyn/
Vnd ist der Götter Richter allein.
Wie lang wolt ihr falsche Richter sein/
Den Gottlosen dem frommen fürziehen.
Ach schaffet recht dem Armen drath/
Beweiset den Waisen hülff vnd rath.
Verachtet nicht die ringen gestalt/
Errettet sie von der Bösen gewalt.

Ihr achten kein vermanung mehr/
Vnd gehen im finstern immer her.
Darumb müssen zu boden gehn
Die grundtfeste so im lande stehn.
Ich hab es wol geredet zwar/
Das ihr seit Götter alle gar.
Wenn ihr ewer Ampt verwaret rein/
Möget ihr Kinder des höchsten sein.

Ihr werden sterben wie ander thün/
Vnd als Tyrannen zu grunde gehn.
Darumb daß ihr nicht hören wolt
Den Armen/auch das Recht verhele.
Gott mach dich vff / richte du das landt/
Dewiger Richter kom zuhandt/

Der

Der du der Heiden Erbherz bist/
Ach straffe der falschen Richter list.

Ein Geistlich liedlin/darinnen der
101. Psalm/ Misericordiam & iudicium
&c. verfasst. Im Thon: Die Sonne steht am
höchsten/oder im Thon: Hilf Gott
das mir gelinge / du Edler
Schöpffer mein/2c.

Als David singen wolte
Von Gnad vnd Gerechtigkeit/
Wie man sich halten solte
Zu Hofe weit vnd breyt/
Hat er sich selbst fürgebildet/
Mit disen folgenden Worten
Sein Hofregierung ermeldet.

Ich handel mit den meinen
Fürsichtig mit bescheidt/
Mit grossen vnd kleinen/
So bey mir zu Hofe seit/
Nem keine böse sache für.
Ich hasse die Vbelthäter
Vnd lasse sie nicht bey mir.

Die verkerten müssen weichen/
Der bösen leide ich nicht/

Sie müssen bey mir nicht reichen/
Darinn geschicht ihn recht.
Ich wandel trewlich in meinem Haus/
Der Lügen kan ich nicht dulden/
Sie müssen von mir hinaus.
Die ihre gesellen beklagen
Vnd heymlich schwerer sein/
Der kan ich nicht vertragen/
Sie sein groß oder klein.
Sie stiffen entel haß vnd mordt/
Ihrer keiner bleibt bestendig
Bey seinem Göttlichen wort.
Alle die stolz sein von müthe/
Vnd füren grossen pracht/
Sein sie wol reich von Güte/
Das neme ich nicht acht/
Sie sollen meine Diener nicht sein/
Ich wil sie auch nicht rechnen
Für das Hofgesinde mein.
Ich vertilge groß vnd kleine
Die Gottlose Diener sein/
Sie hören nicht in die Gemeyne
Mit ihrem falschen schein.
Ich außrotte sie mit grosser beger/
Wenn ich an sie gedencke/
Ist mein herten beschwer.

Wo trewe Diener leben
Da sehen meine augen hin/
Daß sie auch stettigs blieben/
Darnach steht all mein sinn.
Der Namen werden mir bekandt.
Die frohen erhalte ich gerne
Bey mir/in meinem Landt.

Wenn jetzt noch möchte regieren
Ein David in der Welt/
So bliebe wol bey ehren
Naboth/der jekundt felle.
Nun sein wir vnder Pharaonis handt/
Von dem wirdt hart bedrungen
Das ganze Teutsche Landt.

Ach wendt euch von den Sünden/
Vnd bittet den getrewen Gott/
Daß er euch mög vergönnen/
Moyssen in diser noth/
Der euch füre durch das rote Meer/
Ihr werdet sonst errettet
Vom Pharaone nimmermehr.
Der 58. Psalm/Si verè vtiq; &c.

Im Thon: Nun lobe mein Seele
den HERRN/re.

Sindt ihr dann gar erstummet/
Ihr Richter in diser Welt/

G iij

Das jr das Recht so krümmet
Vnd richtet wie es euch gefelt.
Gewalt thüt jhr den elenden
Im Lande weit vnd breit/
Ihr seit fertig mit henden
Zu freuelen seit jhr bereyt.
Des haltet jhr stracke banen/
Lasset euch nicht zu herzen gehen
Der elenden klägliche tränen/
Wie könnet jhr für Gott bestehene
Von anfang jhrer Seelen
Sindt alle Gottlose verkärt/
Sie müssen irren vnd fehlen
Die so gerne lügen fürt.
Sie wüten gleich den Schlangen/
Faren wie ein Otter herinn/
Dem hören ist vergangen
Durch stopffen der ohren sein/
Sie wollen nicht bessers lehren/
Das weiset jhr narzenthandt/
Den Armen sie täglich weren
Das Hütilische Vatterlandt.
Ach Gott laß dich erbarmen
Der bedrungen in diser welt.
Kette die elenden vnd Armen
So von stolzen Tyrannen gquele.

Sie

Sie gebrauchen ihrer stärke
Als wilde Löwen thün/
Zerstöre ihre bösen wercke
Oder laß sie zu grunde gahn/
Nimm ihne sterck vnd freßte
Gegen die außewelten dein/
Auff daß ihr macht nicht heffte
Vnd müsse vergeblich sein.

Als grosse Wasser steigen
Vnd doch nicht schaden thün.
Bil wolten verderbe so regen
Vnd müßens doch bleiben lahn.
So leidet die Inquisiten
Den Christen vnschädlich sein/
Wenn sie ihe solten leiden
Nach dem gnedigen willen dein.
So erhalt ihren müth bey sinnen
Durch dein reine thewre wort/
Daß sie im Geyste gewinnen
Hie zeitlich vnd ewig dort.

Die gerechten werden sich freuen
Wenn sie deine werck so sehen/
Inquisiten müssen verstreuen.
Ihr straffe die wirdt nicht klein/
Ihr blüt laß baldt vergiessen
Auff Göttlichem eiffer dein.

Gerechten laß gnade entspreiten/
So reden die leuthe gemeyn/
Gott ist noch Richter im lande/
Vnd rechet der Christen mordt/
Verachtet die weltlichen schande/
Vnd bleibt bey seinem Wort.

ENDE.



I Inhalt

I **Inhalt** dieses **Büchleins**
nach **ordnung** der **Capittel**
gestellt.

- CAP. I.** Wie nach dem Exempel Naboths/
vnd Achab des Königes Israel/die Armen
vonn den Reichen täglich vndertruckt wer-
den/wiewol aller Menschen schöpffung sonst
nach der natur gleich ist. 7 a
- CAP. II.** Wie die Menschen/ihre reicher sie von
Gütern seindt / ihre mehr begirde sie zu den-
selben haben / Vnd was der vnersettliche
Geiz für Gradus habe / vnd was das weib/
Sib mir/bedeute. 9 a
- CAP. III.** Wie alle Thier gesellschaftig seindt/
vnd ihnen inn gemeinschaft zuleben such-
en/ Allein der geizige Mensch wil niemandts
bey sich wissen / vnd begert alles allein zube-
sitzen/2c. 11 b
- CAP. IIII.** Straffung der Reichen/die sich mehr
von frembdem Brodt / als von ihrem eygenen
zufettigen begeren/2c. 13 b
- CAP. V.** Wie der Reichen Tafeln durch vil blüt-
uergiessen der Armen berentet werden/ Vnd
vom Vatter/der von einem Reichen/dem auff
seinem Tisch wein mangelte/hart betrenget war-
de seinen Son zuuertauffen/ Vnd wie die wei-
ber offtmals der erbärmlichen auffaugung der
Armen vrsacherin vnd anreizerin sein. 15 b
- CAP. VI.** Vil Güter haben vnd Reich sein/
hilfft nicht für den todt/der alle menschen weg-
reisset / Vnd wouon die Reichen ihren namen
haben/Daß sie auch gemeynlich nit wol schlaf-
fen können/vnd böse gewissen haben. 20 b
- CAP. VII.**

CAP. VII. Wie die Reichen/so des heiligen Jo-
sephs nachfolger sein solten / in aller leutselig-
kent / vil mehr mit ihren Gütern vngerechtig-
kent wirken / als daß sie mit dem vngerechten
Mammon ihn freunde machen / Vnd in wel-
che Schewren sie ihre Güter sammeln solten.

CAP. VIII. Von der vermanung an den Rei-
chen/daß er sich fürchte/ vnd nicht durch falsch-
hoffen betrogen werde/ vnd von der straff des-
ren die da sagen: Man soll dem Armen nichts
geben/ dann Gott hab sie also verflucht daß sie
mangeln sollen. 23 b

CAP. IX. Wie Jezabel die rechte Geitzsucht/
den Reichen zusaget den besitz der güter / so sie
begeren wider alle gerechtigkeit 26 b

CAP. X. Von der Reichen weise/welche betrübt
sindt / so sie frembde güter nicht zu sich rauben
können / Vnd was sie thun sollen/ auff daß
Gott ihr gebet erhöere/ vnd ihr fasten ihm ge-
fallen lasse. 28 b

CAP. XI. Was sey / daß die zwen losen Büben
zeugen/vnd sprechen/ Naboth hat Gott vnd
den König gesegnet (das ist / grausam geläs-
tert) Vnd daß die Reichen/wen sie mit irem
falschen beklagen schaden gethan / sich stellen/
als sei es in leit/ Vnd was sey/daß die vnzüch-
tigen Weiber in Achabs blüt sich wäschen. 29 b

CAP. XII. Wie alle Reichen / die ihnen so är-
mer dann sie sindt/darumb verurtheilen / daß
sie meinen ihnen mangel auch desselbigen/wel-
ches andere Leuth billich vnd mit gutem Tit-
el sitzen/ Wie auch Elias wirdt gesagt/ daß
er Achabhab gefundē/ Wie auch die Reichen
ihren vollen Brunn durch stettlichen gebrauch
vnd 31 b

vnd außtheilung vnder die armen / fein vnd
frisch erhalten / vnd nicht durch nachlässigkeit /
sollen verderben lassen. 33 b

CAP. XIII. Wie ein nartzisch rhümen der Rei-
chen das sen / daß sie anders nichts zurhümen
wissen / dann von ihrem Adelichen stam / Vnd
daß die Adliche Erbschafft mit in grossen gele-
vnd gütern / sonder in der tugent vnd erbar-
keit bestehe. 36 b

CAP. XIII. Wie die Reichen ihres Reichthums
hüter vnd Knecht sein / vnd darumb billicher
were / sie ihren Reichthum den Armen auß-
theilten / darvor ein bessers zuerlangen / Vnd
daß mancher reich sen bey grossen armüt / vnd
mancher arm bey grossen güten. 39 b

CAP. XV. Wie die Schrifft bezeuget / daß die
Männer des Reichthums müssen beraubt
werden vnd entschlaffen / Vnd wie alle Krie-
ger mit Ross vnd Wagen inn den schlaff sin-
cken. 42 b

CAP. XVI. Wie die Reichen von ihrer böshent
vnd Gottslästerung ablassen vnd rühen sol-
len / vnd durch den glauben Gott loben vnd
dancken / in demüt vnd embsigen gebete / Vnd
daß vil Reicher von wegen ihrer vntrew omb-
kommen. 45 a

CAP. XVII. Wie die Schrifft vom Achab sagt
daß er sich vor de Herrn gebücket / damit vber in
bei seinē leben / das vnglück nit eingefüret wür-
de. Also erhältet der HERR noch hentiges
tags seine zusage / auch den vnwürdigen. 48 a





Getruckt zu Franckfurt
am Meyn / Bey Christian
Egenolffs Erben.

Anno M. D. LXIX.



Handwritten text in a Gothic script, likely a list or index, running vertically down the left margin of the page.

15322.6

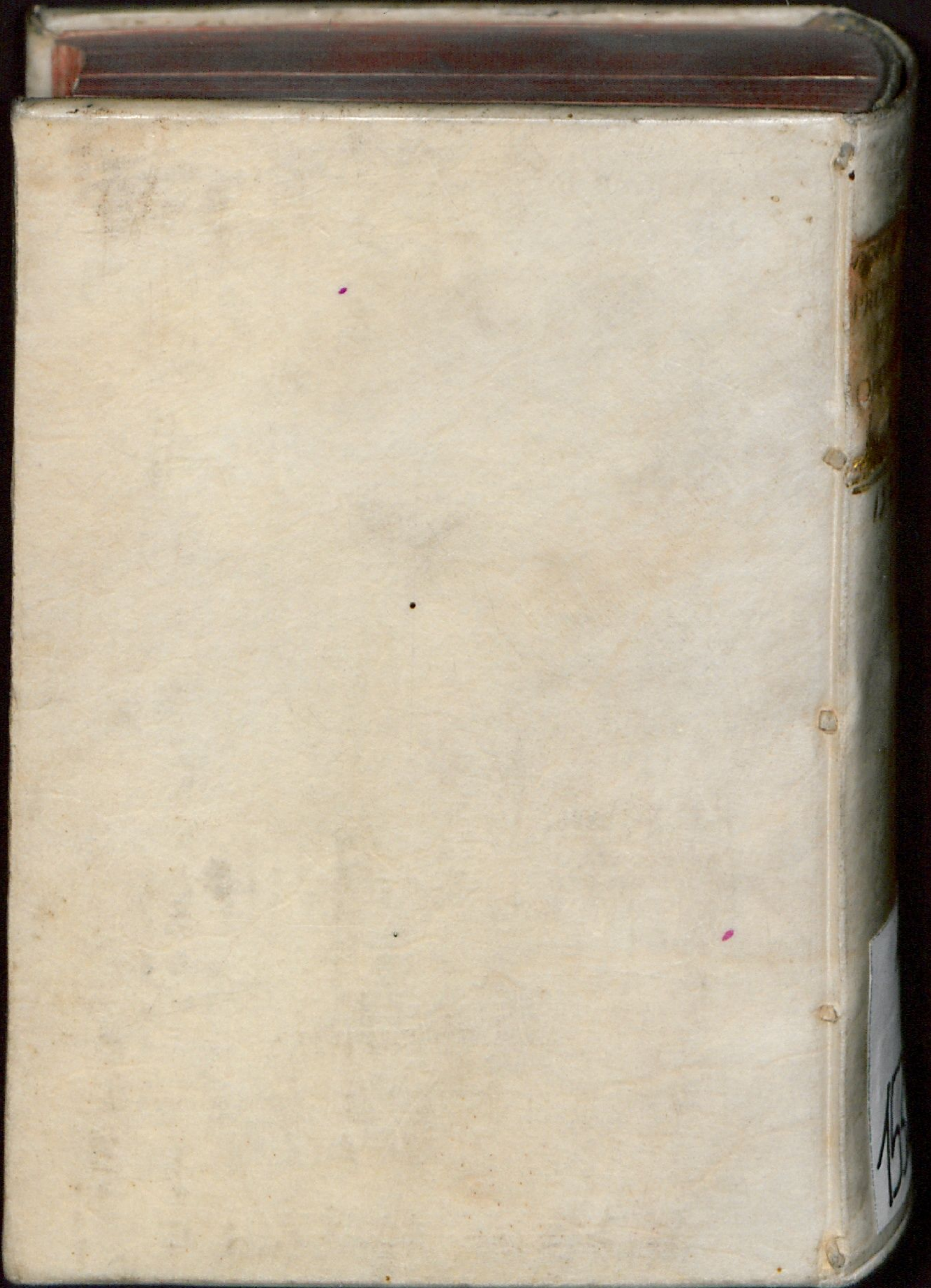
AB 153226

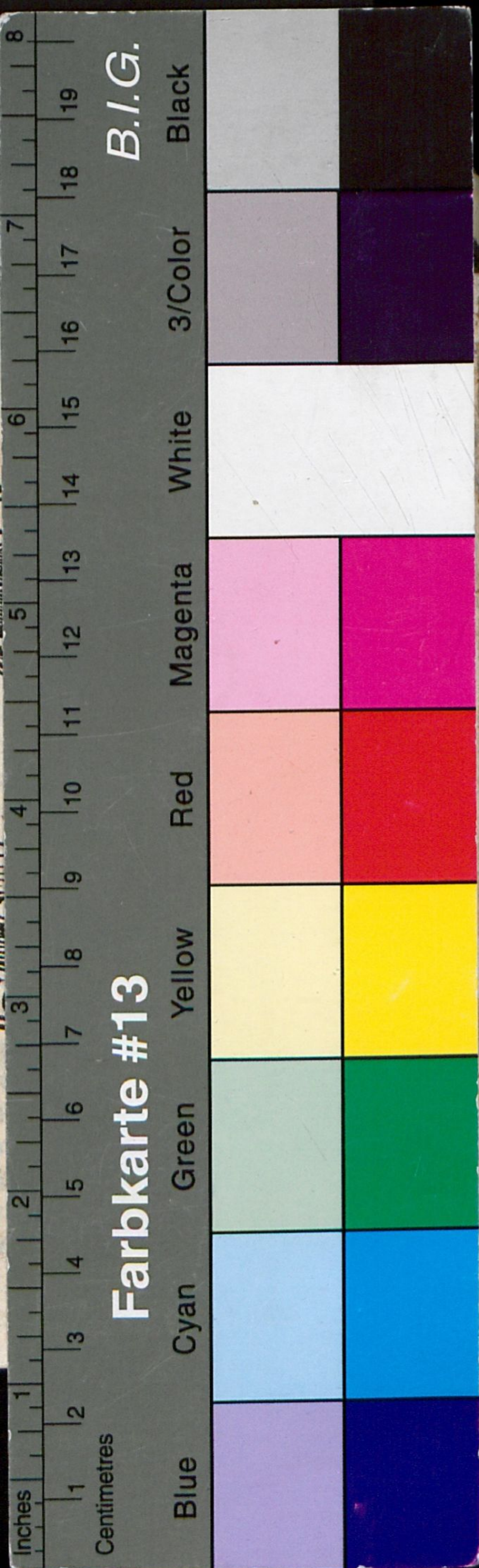
ULB Halle
004 308 131 3



St.

6





Vom Geiz der Reichen.

4

Des Heiligen Ambrosii
Bischoffs zu Mey-
lande Büchlin / vom Naboth dem Israe-
liten / darinnen er **die böse gewonhene der**
Reichen / sampt ihrem grossen Geiz /
straffet / vnd die messigkeit vnd
armüts tugent sehr
lobet.

Johannes Murrnellius zum
Christlichen Leser.

Eins jeden gmüt das weist frei /
Wo Armüt oder Reichthumb sei.
Geiz macht so arm den reichen Man /
Daz er seins güts nicht nützen kan.
Er gleicht der dürstigen Wassersucht /
Ihe mehr die wassers in sich schlucht /
Ihe mehr sie des verlangen thüt.
So thüt auch das vermaldeit güte /
Es blendt vernunfft / vnd witzigkeit /
Verdringt den Armin on allin bescheide.
Das lehrt Ambrosius der H. Bischoff
In disem Büch / da mercket vff.

Cum Priuilegio Imperiali.

Frankfort am Meyn / 1569.